



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünfseitigen Seite in Beitschrift 1½ Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Auflerden übernehmen alle Postanstalten Belehrungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 523. Morgen-Ausgabe.

Berlag von Eduard Trewendt.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Wien, 7. Nov. Die „Wiener Zeitung“ bringt ein kaiserliches Handschreiben an den Hofkanzler. Dasselbe erklärt den wiederholten Willen, an den konstitutionellen Concessio-nen festzuhalten, hoffend, demnächstige Wiedereinberufung des ungarischen Landtages, befiehlt nothwendige Maßregeln zur Wiederherstellung der königlichen Autorität in Ungarn; erneut Walfsy zum Statthalter von Ungarn, konzentriert in dessen Hand die politische Verwaltung, Justiz und Steuerwesen. Die Erbobergespäne erhalten Administratoren an die Seite, andere werden durch neue Obergespäne, oder königliche Commissäre ersetzt. Alle sind direct dem Statthalter untergestellt. Die korporative Wirksamkeit des Statthaltereiraths und der Municipien bleibt bis zur Herstellung der gesuchten Ordnung suspendirt. Die Komitats- und städtischen Ausschüsse sind aufgelöst. Die neuen Organe der Executivgewalten werden dem Schutz besonderer Militärgerichte unterge stellt, welche politische Verbrechen und Vergehen nach Militärge setzen aburtern. (Wiederholte.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angestammtes 3 Uhr 25 Min.) Staatschuldtheine 89%. Präm.-Anleihe 119. Neueste Anleihe 107%. Schles. Bank-Berein 86½. Oberschlesisch. Litt. A. 127. Oberschles. Litt. B. 113½ B. Kreisburger 111%. Wilhelmsbahn 29 B. Neisse-Briefer 48. Carnoyer 27. Wien 2 Monate 71%. Oester. Credit-Aktien 63½ B. West. National-Anleihe 58%. Oester. Lotterie-Anleihe 60 B. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 132%. Oester. Banknoten 73. Darmstadt 78. Commandit-Antheile 87½ B. Köln-Winden 158%. Rheinische Aktien 90½ B. Posener Provinzial-Bank —. Mainz-Ludwigshafen —. Eisenbahnen beliebt.

Wien, 7. Nov. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 177, 90. National-Anleihe 80. — London 138. —

Berlin, 7. Nov. Roggen: behauptet. Nov. 53½, Nov.-Dez. 53%. Dez.-Jan. 53%, Frühj. 55%. — Spiritus: behauptet. Nov. 20½, Nov.-Dez. 20%, Dez.-Jan. 20%, Frühjahr 20%. — Rübbel: matter. Nov. 12%, Frühj. 13%.

Der Herzog von Coburg und die deutsche Frage.

Wir haben unlängst (Nr. 511 d. Ztg.) nach der wiener „Presse“ ein Programm des Herzogs von Gotha, die deutsche Frage betreffend, mitgetheilt, dessen Authentizität vielfach bezweifelt worden ist.

Zest gibt die „Coburgische Zeitung“ die Erklärung ab, daß das Schreiben echt und an einen österreichischen, aus einem kleinen deutschen Staate stammenden Staatsmann gerichtet worden sei, welcher mit Sr. Hoheit in Correspondenz steht.

Da nun einmal der Brief — fragmentarisch — in die Öffentlichkeit gekommen sei, erklärt die „Cob.“ weiter, sei sie in den Stand gesetzt, eine vollständigere Mittheilung, auch die briefliche Motivirung zu geben, und thut dies in Nachstehendem:

„Wohl zu keiner Zeit bedurfte Österreich der deutschen Sympathien wie jetzt. Wohl zu keiner Zeit bedurfte aber auch Deutschland so nothwendig einer gründlichen und bleibenden Verständigung mit Österreich.

Den deutschen Patrioten, Fürsten wie Völtern, ist zur Lösung dieser Aufgabe feste Frist gestellt. Rückhaltlos von allen Seiten die Ansichten auszutauschen, fern von aller diplomatischen Finesse die Wahrheit der Sachlage ans Licht zu ziehen, Parteistandpunkte oder Liebhabereien, persönliche Rücksichten und althergebrachte Lieblingsneigungen fern zu halten, ist zur Nothwendigkeit geworden.

„Es ist eine unüberlegbare Thatache, daß die Völker Mitteleuropas nach Beendigung der Befreiungskriege in ihrer Kultur so weit vorgeschritten sind, daß ihnen die Berechtigung zur Theilnahme an der Ordnung ihrer inneren Verhältnisse nicht abgestritten werden kann.

„Ein Stamm ist dem anderen natürlich an Intelligenz vorangeschritten, und das Maß der zu gewährenden Freiheit ist daher nicht gleichmäßig zu bemessen. Dagegen haben auch die leichteren Verlehrungswege und überhaupt die Möglichkeit, in jeder Weise mit einander in nähere Verührung zu kommen, zwischen den Stämmen manche Kluft ausgeglichen, die früher bestand.

„Seit dem wiener Congreß ist die Wahrheit des oben Gesagten oft empfunden worden, jedoch hat man nicht den Mut gehabt, zur rechten Zeit von den Thronen herab reformatorisch aufzutreten.

„Die Revolutionen von 1830 und 1848 in dem benachbarten Frankreich haben die ruhige Entwicklung unserer Zustände gestört und getrübt, ja daßselbe würde der Fall gewesen sein, auch wenn diese Entwicklung von oben ernstlich verachtet worden wäre. Die beweglichen Elemente in den Völkern, die oft unbekannte Jugend, traten ohne tiefere Überlegung in das Werk der Reformen ein. Es wurde nur zerstört und wenig Gutes aufgebaut.

„Der hierauf von oben naturgemäß erfolgende Druck fand somit eine Art von Berechtigung. Man begnügte sich aber nur zu gern mit der Wiederherstellung der Gesetzlichkeit, statt der Nothwendigkeit nachzukommen, um selbst reformatorisch aufzutreten. Man wollte sich nicht überzeugen, daß der Drang im Volle nach freieren Institutionen und nach geregelteren Zuständen nach außen hin, naturgemäß sei, sondern nahm verbündeterweise Schiedlin an, daß jenes unendliche Vorbreiten des Volksgeistes, erkenntbar in der allgemeinen Bildung, in den Fortschritten der Industrie, der Kunst und Wissenschaft, in der richtigen Erkenntnis und Beurtheilung der öffentlichen Verhältnisse, ein künftlich revolutionäres wäre, das Erzeugniß einer im Dunkeln schlechtesten Conspiration, ausgehend von einer sogenannten Umsturzpartei.

„Der größere Theil der deutschen Regierungen beginn diesen Irrthum, ja beginnt ihn zum Theil noch.

„Dies ist der Ursprung alles Unheils und aller Verwirrung.

„Mit dem Verlust der deutschen Kaiserkrone hatte Deutschland alles verloren, was einer großen Nation thun nach innen und Macht nach außen gewährten kann. Der deutsche Bund konnte siets nur Provisorium sein. Er befriedigt weder die Nation, noch ist er vereinbar mit der Stellung der großen und kleinen Fürsten, welche denselben bilden.

„Trotzdem wird die Idee des Einheitsstaates immer eine unausführbare bleiben. In den Gemüthern der Massen warm empfunden, wird doch ihre gewaltsame Ausführung von Niemandem gewünscht.

„Durch den Gang der deutschen Geschichte hat sich das individuelle Leben der größeren und kleineren Staaten zu einer Nothwendigkeit entwickelt.

„Das Conföderationoverhältniß ist unumstößlich.

„Die Aufgabe besteht nur darin, dieses so zu gestalten, daß nach innen die Entwicklung der Völker nicht gehemmt, und nach außen die Sicherheit, die Macht und Ehre des Ganzen gewahrt werde.

„Deutschland zerfällt in drei Gruppen, zwei europäische Großstaaten und eine Anzahl größerer und kleinerer Bundesländer, welche, obgleich wesentlich von einander an Größe verschieden, doch sämtlich zu klein sind, um selbständig sich zu behaupten, selbständig Kriege führen zu können. Sie sind sämtlich rein deutsche Staaten und waren zu keiner Zeit berechtigt, sich derselben Souveränität im ausgebütteten Maße zu erfreuen, wie selbständige Großstaaten.

„Preußen und Österreich wieder, obgleich beide Großstaaten, sind in ihrem Verhältniß zu einander wesentlich verschieden. Das kleinere Preußen führt Deutschland gegen 16 Millionen, das größere Österreich wohl nur 10 Millionen rein deutsche Einwohner zu.

„Die Aufgabe wäre also, eine Staatsform zu finden, welche auf der einen Seite sämtliche rein deutsche Staaten in der Form eines Bundes zu einem Ganzen umschließen und den rein deutschen Bevölkerungen die Möglichkeit verschaffe, in einem deutschen Gesamtparlament über ihre gemeinsamen Interessen zu berathen, auf der anderen Seite ein Verhältniß der beiden Großmächte zu einander zu konstruiren, in welchem die eine beinahe

ausschließlich, die andere nur bis zu einem gewissen Theil jenem Bunde angehört.

„Diese Aufgabe zu lösen, hat man sich von mancherlei Seiten bemüht. Sowie man aber der Lösung sich näherte, gewannen stets andere Interessen die Oberhand. Die allgemein-europäische Politik wurde beigemischt, und die Antipathien der verschiedenen Höfe gegen einander, mit allen ihren inneren dynastischen Tendenzen, wirkten zersetzend auf das im ersten Beginn befindliche Werk.

„Große innere Verwürfnisse drohten hereinzubrechen, und der Partitularismus der einzelnen Stämme suchte die Oberhand über die allgemeine deutsche Nationalempfindung zu gewinnen. Alle Reformen und Contrivierungen wurden schließlich bei Seite gelegt, und man suchte sich einzureihen, daß der Versuch, welcher im Jahre 1815 mit dem deutschen Bund gemacht worden sei, wenn man nur wolle, allen Erfordernissen genügen könne.

„So lange keine äußeren Gefahren drohten, empfanden auch die einzelnen Regierungen wieder stets ein Gefühl von Behaglichkeit, indem die ohnmächtige Bundesgewalt gar keinen Einfluß auf die inneren Angelegenheiten der Staaten und ihre scheinbare Souveränitätstellung nach außen ausübte.

„Beim Volle dagegen stand stets ein umgekehrtes Verhältniß statt. So wie die äußeren Verhältnisse nicht drohend erschienen, lenkte es seine Blicke zu seinen inneren, und hier mußte nach jeder Richtung hin Unbefriedigung die Hauptempfindung sein. Sowohl die äußere Machtstellung des Gesamt-Vaterlandes, der Mangel an Schutz für den großen deutschen Handel, als auch das noch ziemlich verblümpte constitutionelle Wesen in den einzelnen Staaten, die nicht abzuleugnende Neigung verschiedener Regierungen, durch eine übertriebene Ausdehnung der polizeilichen Gewalt gesunde Rechtsverhältnisse im Lande zu supprimieren, unterhielten eine Art von Gähnung in den weitesten Kreisen der intellektuelleren Volksmassen. Sie begannen, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, nicht sowohl in der Vielstaaterei Deutschlands, dessen Unglück zu erkennen, als vielleicht in der mannigfach sich documentirenden Kurzsichtigkeit einzelner deutschen Dynastien.

„Wenn ich oben sagte, daß in ruhigen Zeiten das Bundesverhältniß scheinen nach oben befriedigte, so kann ich sicher jetzt mit Recht behaupten, daß bei dem leisesten Anstoß von außen, bei der leisesten Gefahr einer europäischen Verwidelung, auch von oben herab das jetzt bestehende Bundesverhältniß als ein gänzlich unhaltbares angesehen und dann sofort zu allerhand Reformplänen gerathen wurde, theils um die öffentliche Meinung zu beschwichtigen, theils aus Erkenntniß des wirklichen Bedürfnisses.

„Jene Pläne hatten meist keinen historischen und keinen auf den Volksgeist gegründeten Boden. Je nachdem sie von der einen oder der anderen Regierung famen, trugen sie eine speziell-dynastisch-particularistische Färbung. Sie befriedigten nach keiner Seite, hatten daher auch keine Chance der Ausführung.

„In diesem von mir wohl nicht mit zu grellen Farben geschilderten Zustande gelangten wir zu dem Unglücksjahr 1859.

„Zum erstenmale wurde ein deutscher Bundesstaat wieder in seinem außerhalb des Bundes gelegenen Provinzen bedroht. Die von eben diesem Bundesamt angerührte Form des Bundes, welche im Jahre 1850, gegen das Widerstreben von 17 Regierungen, mit Gewalt dem Volle octroyirt worden war, genügte sie jetzt? Hatte sie einen festen Kitt unter den Stämmen, ja selbst nur unter den Regierungen, gebildet? War Frankfurt nicht mit außerstande, die deutsche Ehre und den Besitz jener Provinzen durch Österreich zu erhalten? Würde ein deutsches Parlament jemals dies haben geschehen lassen? Wurde nicht durch ohnmächtige Verhandlungen die herrliche Zeit vergeudet, und durch Mangel an jeglicher Disciplin unter den Bundesgliedern ein einheitliches Auftreten unmöglich? Wohl schwerlich dürfte sich Jemand finden, der nach den Ereignissen von 1859 das bestehende Bundesverhältniß noch zu rühmen vermöchte.

„Ziemehr die Seiten der Gefahr herannahen, umso mehr wird in jedem Einzelnen, wie im Ganzen, das Bedürfnis des Aneinanderschließens der zusammengehörigen Stämme geltend machen.

„Und womit beschäftigt sich der so vielfach angefeindete Nationalverein denn anders, als mit dem Verzuge, die verschlieben Abzweigungen im politischen Leben der großen Massen zu vereinigen und einen Plan beim Volle beliebt zu machen, der wenigstens nicht zu den schlechtesten Vorschlägen gehören dürfte.

„Es ist Zeit, ja die höchste Zeit, daß die beiden mächtigen Großstaaten, die Grundpfeiler des mitteleuropäischen Staatenbundes, die Vergangenheit, fernere wie nähere, vergehen, daß die beiden würdigen Repräsentanten jener großen Staaten sich freundlich die Hand reichen und, abgesehen von allen sogenannten Familientreditionen, von aller gegliederten oder verunglückten Politik vergangener Jahre, das Reformwerk Deutschlands allein in die Hand nehmen.

„Die Völker werden ihnen zuzauchen, und die vielen anderen, mächtigeren und ohnmächtigeren Regierungen Deutschlands, wenn sie auch grossen von mancher Großstaatspielerei Abhied nehmen müssen, werden sich doch schließlich befriedigt fühlen, wenn sie, gegenüber den äußeren und inneren Gefahren, die bedrohen, in einer neuen Constitution Deutschlands wenigstens Schutz ihrer Existenz finden.

„Österreich hat seit 1804 mancherlei Versuche gemacht, sich selbst zu regieren und die Größe seines Staates mit den übrigen deutschen Staaten in ein Verhältniß zu bringen.

„Leider muß ich es aussprechen, sind die Versuche nur unglücklich gewesen, unglücklich für Österreich selbst und unglücklich für Deutschland. Man hat Factor zu addiren verachtet, die nie eine Größe geben können. Man hatte sich in dem Gedanken gefallen, daß es nur der Krone allein zu zuliebe, aus dem vorhandenen Leibe den neuen Staat Österreich zu kneten. Das Verhältniß der verschiedenen österreichischen Staaten bis zum Jahre 1848 war wiederum einem Provisorium gleich zu rechnen.

„Der Revolution von 1848 vermochte es nichts entgegenzustellen, und nachdem Aufruhr und Bürgerkrieg gedämpft und die Krone wieder in den Besitz einer wirkungsreichen Macht gelangt war, wurden die traurten Volkszustände leider nicht berücksichtigt, die einzelnen Kronländer wie eroberte Provinzen behandelt und ein Centralstaat verucht, der seine Lebensfähigkeit nur noch haben konnte, wenn er auf der Zustimmung der verschiedenen Völkerstaaten beruhlt hätte.

„Kein Staatsmann, und sei es der sächsische, konnte diesen Staat regieren, der in sich selbst die Unmöglichkeit seines Lebens trug.

„Die Einrichtung derselben aber hatte für Deutschland die traurige Folge, daß seine eigene neue Constitution unmöglich wurde. Deutschland mußte warten und ruhig mit ansehen, wie lange Österreich mit seinem reactionären Experimente die Zeit verlieren würde.

„Die Folgen sprachen nur zu ratsch. Die inneren Zustände Österreichs verhinderten seinen klugen und ritterlichen Herrn, noch ehe es zu spät war, Umgestaltungen zu ermöglichen, welche allein eben so wohl ihm die Sicherheit gewährten durften, seinen großen Staatentypus als mächtiges Ganze zu regieren, wie sie Deutschland wieder die Hoffnung bieten, mit und durch Österreich zu dauernden Consolidirung zu gelangen.

„Eben so wenig wie z. B. Magyarum und Deutsche in einen österreichischen Centralstaat sich verschmelzen ließen, läßt sich Österreich, gebildet aus so vielen Provinzen verschiedener Nationalitäten, in Deutschland verbinden.

„Nur Harmonisches kann zusammen gehören, kann eine gemeinsame Verfassung haben, eine gemeinschaftliche Centralgewalt.

„Der Himmel hat aber so recht eigentlich Österreich geschaffen, um dasselbe, in der Verschiedenartigkeit seiner Nationalitäten, mit Deutschland in ein Verhältniß zu bringen, das in dem Charakter gegenseitiger Ergränzung, gegenseitiger Schutz und gegenseitiger Machtbehörung seine Grundlage findet.

„Das Bild, welches einem jeden unbefangen Denkenden über das Verhältniß Österreichs zu Deutschland und wieder Deutschlands zu Preußen vor Augen schwelt, würde unbedingt zu einer Realität werden, wenn man an den betreffenden Orten so viel Freiheit in der Anschauung gewinnen könnte, als nothwendig ist, um mit der Vergangenheit vollkommen zu brechen und von nun an seitens staatlichen Grundfächern zu folgen.

„Man ist nur zu geneigt, aus einem großen Ganzen einzelne Sätze herauszunehmen und diese dann leicht über den Haufen zu werfen. Ähnlich ist es auch unsern großen Organisationsplänen ergangen. Man suchte sich einzureden, daß bald dies, bald jenes in den verschiedenen Vorschlägen malade gegeben, daß bald Österreich verdrängt werden, bald Preußen Deutsch-

land verzehren solle, und umgekehrt. Mit einem Wort, man hat nie, weder als Österreicher, noch als Preuße, noch als Anhänger der Mittelstaats-Politik diese wichtige Angelegenheit von einem abgesonderten Standpunkte betrachtet.

„Ich glaube es Ihnen schuldig zu sein, mit aller Aufrichtigkeit den Plan der Organisation vorzulegen, dessen Ausführbarkeit jetzt und ohne große Bauden, für Alle möglich ist, und ich halte mich vollkommen bereit, hinzuzufügen, daß die Hauptgrundzüge jenes Planes, sollte er nicht in Berlin und Wien richtig verstanden und gütig aufgenommen werden, durch ihre Schwäche und dadurch, daß sie aus den Instinkten der Bevölkerungen herauswachsen, sich dennoch Bahn brechen werden — aber nach welchen Kämpfen und vielleicht wie verstimmt?

„Der Kaiser von Österreich und der König von Preußen sollten sich dahin einigen:

1) „Dass das jetzige Bundesverhältniß, gegründet auf die Bundesakte, aufzuheben habe.

2) „Das sämmtliche Staaten des bisherigen Bundes soweit in ein neues Bundesverhältniß treten, als sie germanisches Element in sich tragen.

„Hierach würde der neue Bund bestehen aus Preußen ohne Polen, Österreich, soweit es jetzt zum deutschen Bunde zählt, sämmtlichen Mittel- und Kleinstaaten, Luxemburg und ein um ein Theil von Schleswig zu vergrößern Holstein als selbstständiger Herzogtümern. Ob und wie weit den deutsch-österreichischen Ländern eine besondere Berücksichtigung bei Regelung dieses Bundesverhältnisses zu Theil werden soll, würde natürlich den weiteren Verhandlungen anheimzustellen sein.

3) „Eine Centralgewalt würde zu gründen sein, gebildet aus einem Fürsten-Collegium unter dem alternirenden Ehren-Vorsitz der Kronen Österreich und Preußen.

4) „Bei den vom Fürsten-Collegium als Centralgewalt zu fassenden Beschlüssen würde auf das rein-deutsche Machtverhältniß der Stimmbildenden entscheidendes Gewicht zu legen sein.

5) „Dieser Centralgewalt zur Seite würde ein Parlament stehen, gebildet aus ständischen* Ausschüssen der obengenannten Bundesstaaten nach Verhältniß ihrer Bevölkerung.

6) „Die Oberaufsicht und das Commando des Bundesheeres, sowie die Gesamtvertretung des neuen Bundes nach außen, würde der Central-Gewalt zustehen. Natürlich wäre einem jeden der deutschen Bundesstaaten unbenommen, Familiengrände an welche Höfe zu senden.

7) „Ein Bundeschiedsgericht für Differenzen innerhalb der Bundesstaaten wäre zu errichten.

8) „Mit der Krone Österreich, als selbstständiger europäischer Großmacht würde Preußen im Verein mit dem neuen Bund einen bleibenden, unauflösbarer Vertrag zu schließen haben, in welchem Österreich für alle Zeiten der Besitz seiner Länder garantirt würde, während wieder ungeheblich Österreich sich zu verpflichten hätte, mit seiner Gesamtmaut für den Territorial

eine Angelegenheit von europäischer Bedeutung zu behandeln. Die Eidgenossenschaft hat sofort nicht nur eine sehr nachdrückliche Reklamation nach Paris gerichtet, sondern gleichzeitig auch den Bürgern der wiener Verträge von ihrem Protest Kenntnis gegeben. Andererseits zeigt das Tuilerien-Kabinett sich bemüht, das Verfahren Frankreichs in ein günstiges Licht zu setzen. Man darf annehmen, daß die Aussführungen des bereits durch den Telegraphen bekannt gewordenen „Moniteur“-Artikels wesentlich den Inhalt der Erklärungen wiedergeben, durch welche hr. Thouvenel den Großmächten gegenüber die Invasion des Dappenthal zu beschönigen gesucht hat. Es geht daraus hervor, daß das Erscheinen französischer Waffen auf jenem Gebiete nicht einem Zufall oder einem Mißverständnis zuzuschreiben, sondern das Ergebnis einer wohlberechneten Politik ist. Frankreich behauptet, durch Waffen-gewalt mindestens sein vermeintliches Recht auf die Neutralität des streitenden Gebietes aufrecht halten zu dürfen, während die wiener Congress-Akte in ihrem Artikel 75 einfach die Bestimmung enthält, daß das Dappenthal dem Kanton Waadt zurückgegeben wird. Hier ist man allgemein der Ansicht, daß Napoleon den Handstreich an der Schweizergrenze keineswegs deshalb hat vollstrecken lassen, um dem Waadtländern einen winzigen Gebietsbeil zu rauben. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so hat das Tuilerien-Kabinett vielmehr die Absicht, bei dieser Gelegenheit in ernste Unterhandlungen mit der Eidgenossenschaft zu treten oder wohl selbst den Zusammentritt eines europäischen Congresses zu veranlassen, auf dem die napoleonische Taktik sich leicht bequemen würde, die Ansprüche auf das Dappenthal schließlich aufzugeben, wenn für die Einverleibung Savoyens in das Kaiserreich eine Sanktion erlangt werden könnte.

— Während ich noch vor Kurzem hier gegen optimistische Mittheilungen über den angeblich unmittelbar bevorstehenden Abschluß des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich Einspruch erhob, tritt jetzt plötzlich die Nachricht auf, daß derselbe auf neue Schwierigkeiten gestoßen sei, welche das völlige Scheitern der Unterhandlungen beforschen lassen. Diese Auffassung dürfte wiederum zu trübe gefärbt sein. Wenigstens ist es unbegründet, daß ein von Seiten unserer Regierung aufgestelltes neues Programm plötzlich eine ungünstige Wendung veranlaßt habe. Nun ist es leider richtig, daß die öfter erwähnten Differenzen in Bezug auf einzelne Artikel (franz. Weine u. dgl.) von einer Ausgleichung noch eben so entfernt sind, wie jemals. — Die Angabe eines hiesigen Blattes, daß der Ministerrath jüngst über die Deckung der auf 2,200,000 Thlr. berechneten Kosten der Kronungsfeier Beschluß gefaßt habe, ist falsch. Es war von vornherein angenommen, daß die Kosten auf den Kron-Fideicommiss-Fonds übernommen würden, und der Ministerrath hatte daher keine Veranlassung, den Gegenstand neuerdings auf die Tagesordnung zu bringen. Uebrigens gehen die Kosten, ursprünglich auf 800,000 Thlr. veranschlagt, wohl kaum über eine Million hinaus.

Pl. Berlin, 6. Novbr. [Die Stellung des Fürsten von Hohenzollern. — Landtags-Vorlage. — Ein Werk über die Krönung. — Zum Schiller-Denkmal.] Der Fürst von Hohenzollern widmet sich jetzt mit besonderem Eifer den Staatsgeschäften; er begiebt sich in der nächsten Woche zu seiner Familie nach Düsseldorf und von dort wahrscheinlich direkt nach den hessischen Inseln, um dort seinen Winteraufenthalt zu nehmen. Eine Aenderung im Staatsministerium wird hierdurch nicht erfolgen. Die Ernennung des Hrn. v. Auerswald zum Ministerpräsidenten wird unterbleiben, der Fürst Namensträger des Ministeriums bleiben und nach seiner Rückkehr in seine vollen Funktionen wieder eintreten. Es liegt dies, wie man hört, in den Wünschen des Königs wie des Fürsten selbst. Daß der Letztere stets mit der liberalen Majorität seiner Collegen im Ministerrath gestimmt hat, ist bekannt. — Die Vorlagen, welche dem Landtag unterbreitet werden sollen, beschäftigen andauernd die verschiedenen Minister-Nestoris; man arbeitet darauf hin, bald nach der Constituirung des Abgeordnetenhauses ein ziemlich umfassendes Material einbringen zu können, damit besonders wichtige Fragen nicht bis in den Schluss der Session veragt werden. Man hofft bei dieser Absicht von dem Umstände begünstigt zu werden, daß die Constituirung durch die Wahlprüfungen &c. sich diesmal länger verzögert, als dies sonst der Fall ist. — Der König hat die Absaffung eines vollständigen und ausführlichen Werkes über die Krönungs-Festlichkeiten angeordnet; es soll damit, wie man hört, das k. Herolds-Amt betraut werden, an dessen Spitze der Ober-Ceremonienmeister Graf Stillfried steht. Muthmaßlich wird diesem die Redaktion des Werkes übertragen werden. Es mag daran erinnert werden, daß das Werk über die erste Krönung auf Befehl König Friedrich I. gleichfalls von dessen Ceremonienmeister und erstem Kammerherrn v. Besser abgefaßt worden ist. — Dem vielfach verbreiteten Gerücht, daß eine königliche Proklamation unter Gegenseitung sämtlicher Minister erscheinen werde, welche auf die Wahlen eine direkte Wirkung äußern soll, wird von sonst gut unterrichteter Seite widersprochen. — Am Abend des 10. Nov. wird, von Seiten des sogenannten Schiller-Comite's angeregt, zur Feier des Geburtstages des Dichters ein großes Festmahl stattfinden. Es sind hierzu auch die Mitglieder des Goethe- und — des Lessing-Comite's eingeladen, und man hofft, bei dieser Gelegenheit zu einer Vereinigung in der eigentümlichen Denkmals-Angelegenheit zu gelangen. Die Entscheidung des Königs, welcher für jede Dichter-Statue

die Summe von 10,000 Thlr. zur Verfügung gestellt hat, wird demnächst eine endgültige Entscheidung über die Aufstellung treffen; man dürfte indessen wohl bei dem ursprünglichen Plane stehen bleiben, die drei Monamente und die Schiller-Statue über dem feierlich eingesetzten Grundstein vor dem Schauspielhaus zu errichten.

** Berlin, 7. Nov. [Zum Empfang des Königs in Breslau.] Dem Vernehmen nach ist es nicht der Wunsch Sr. Majestät des Königs, bei Höchstessen Anfang in Breslau nur von den Spalten der Behörden empfangen zu werden, sondern daß eine größere Beteiligung seitens der Landes-Collegien statt habe.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. Nov. [Vom Bundestag.] Dem sehr nahe liegenden Ueberstande, daß die bekannten Vorschläge der nürnbergischen Wechsel-Ordnung bei ihrer getrennten Annahme die Einheit auf diesem Gebiete eher zu fördern geeignet seien würden, sucht die Preußen in der Bundestagsitzung abgegebene Erklärung sehr zweckentsprechend zu begegnen. Dieselbe lautet: „Mit Rücksicht auf den von der hohen Bundesversammlung am 13. April d. J. hinsichtlich der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung gefassten Beschluß hat der substituirte Gesandte folgende Erklärung abzugeben. Die königl. Regierung hat mit lebhaftem Interesse wie die andern, so auch diesen Beratungen der nürnbergischen Conferenz verfolgt, in welchen die letztere, der ihr gestellten Aufgabe entsprechend, versucht hat, die auf dem Gebiete des Wechselrechts seit dem Jahre 1849 gewonnene Einheit zu ergänzen, zu vervollständigen und für die Zukunft sicher zu stellen. Was die Vorschläge betrifft, mit welchen die Conferenz ihre bezüglichen Arbeiten abgeschlossen hat, so glaubt die königl. Regierung, dieselben als ein Ganzes ausschließen, ihre Erklärung also nur auf die Gesamtheit derselben richten zu müssen. War ertheilt dies nicht gerade durch eine innere Zusammengehörigkeit der einzelnen Vorschläge geboten; es wird sich aber — wie die königl. Regierung weitgehend voraussetzt — eine Vereinigung kaum erreichen lassen, wenn die einzelnen Vorschläge als von einander unabhängig behandelt werden sollten. Ferner glaubt die königl. Regierung ein Einverständnis darüber nicht beizweilen zu dürfen, daß den von der Conferenz gestellten Anträgen entweder in allen bei der deutschen Wechselordnung beteiligten deutschen Staaten, oder in keinem derselben Folge zu geben sei. Ein entgegengesetztes Verfahren würde, statt den beabsichtigten Fortschritt der Einheit auf diesem wichtigen Gebiete herbeizuführen, den Anfang der Zersetzung eines mit vieler Mühe errungenen und von den Beteiligten wertgehaltenen Werkes in sich schließen. Indem die königlichen Regierung diese Bemerkung voraussicht, giebt sie, in der Voraussetzung, daß sie eines gleichmäßigen Verfahrens von Seiten der übrigen beteiligten Staaten versichert ist, ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, die nötigen Schritte zu thun, um die preußische Landesgesetzgebung mit den in Niedersachsen vorgelegten Vorschlägen der nürnbergischen Conferenz in Betreff der allgemeinen deutschen Wechselordnung in Übereinstimmung zu bringen. So weit diese Vorschläge den Artikel 7 der allgemeinen deutschen Wechselordnung betreffen, glaubt die königl. Regierung indessen nicht, sich in der Lage zu befinden, sich den prinzipsiellen Vorschlag der Commission — Nr. 4 der betreffenden Zusammenstellung — anzignen zu können. Ganz abgesehen von den juristischen Bedenken, welche bei ihr gegen die Anwendung dieses Vorschlags bestehen, muß sie besorgen, daß derselbe bei den anderen Faktoren der preußischen Gesetzgebung, weil er tief in geordnete Verhältnisse eingreifen würde, auf Widerspruch stoßen dürfe. Sie kann daher ihrerseits nur wünschen, daß die Ergänzung des Art. 7 der deutschen Wechselordnung nach dem eventuellen Vorschlag der Commission erfolge, wie dies auch schon von anderen Regierungen beantragt worden ist. Sollte das Einverständnis nicht zu erreichen, vielmehr die Gesamtheit der anderen hohen Regierungen für die Annahme der sämtlichen Vorschläge der nürnbergischen Conferenz unter Einschluß des prinzipsiellen Antrags zu Art. 7 sich auszuhreden geneigt sein, so glaubt die königl. Regierung zwar nicht jede Aussicht ausschließen zu sollen, daß auch hinsichtlich dieses Punktes eine gemeinsame Vereinigung zu erreichen wäre, sie würde aber für diesen Fall eine weitere Erklärung sich vorzubehalten geneigt sein.“ — Zum allgemeinen Verständnis bemerkt wir noch, daß der oben erwähnte prinzipsielle Vorschlag darin besteht: in Art. 7 nach den Worten: „seines Wechsels (Art. 4) fehlt“ einzuhallen: „oder in welcher ein Zinsversprechen enthalten ist“, der eventuelle Vorschlag aber dahin: statt dieser Einschaltung dem Art. 7 folgenden Zusatz beizufügen: „Das in einem Wechsel enthaltene Zinsversprechen gilt als nicht geschrieben.“

Darmstadt, 2. Novbr. [Die Vergiftungsgeschichte.] Die zweite Frau des Buchdruckers Jacobi starb vor einiger Zeit, und nicht lange darauf verbreiteten sich die Gerüchte, daß dies in Folge einer Vergiftung geschehen sei. Da indessen Jacobi der verantwortliche Herausgeber des „Hessischen Anzeigers“ ist, eines Blattes, welches sich durch verbijssige Feindschaft gegen den Nationalverein ausgezeichnet, so waren Unbesangene bei seiner anscheinenden Guttmuthigkeit anfangs geneigt, jene Gerüchte als Ausbreitung des Parteiaffaires zu betrachten. Sie vertummt indessen nicht, sondern floßt mit solchen Neulichslägen an die Gerichtsthüren, daß die Ausgräbung der Leiche der Verstorbenen angeordnet wurde. Die chemische Untersuchung konstatierte das Vorhandensein von Gift im Körper, und gestern wurden Jacobi und seine Braut, die bisher bei ihm als Magd in Dienst gestellt, verhaftet. Man vermutmt, daß die Ausgräbung der Leiche hauptsächlich auf Drängen des eigenen Sohnes aus erster Ehe geschehen ist, und daß auch die Leiche der ersten Frau, der Jacobi sein Glück verdeckt, aber nie gedacht haben soll, aus dem Grabe hervorgeholt wird, um ein vielleicht furchtbare Zeugnis abzulegen!

Der „Hessische Anzeiger“ hat in Folge der Verhaftung des Jacobi zu erscheinen aufgehört.

Oesterreich.

Wien, 6. Novbr. [Die provisorischen Maßregeln für Ungarn.] Die offizielle „Donauzeitung“ sagt: Was längst vorhergesagt und als unvermeidlich erkannt worden war, dürfte sich nunmehr in nächster Zeit erfüllen. Der einfachste Verstand begreift, daß mit administrativen Organen, welche die Autorität der Centralregierung, die Quelle jeder Macht und staatlichen Ordnung beharrlich und gänzlich negiren, unmöglich ein Verkehr fernherunterhalten werden kann. Ganz abgesehen davon, daß Oesterreich unleugbar das Recht auf seiner Seite hat, so würde die Anarchie in der jetzigen Verwaltung

Ungarns endlich zu einer heillosen Verwirrung im ganzen Lande, zur völligen Umkehr aller Ordnungs- und Rechtsbegriffe führen.

Aus diesem Labyrinth giebt es nur zwei Auswege; die Regierung müßte sich selbst und Ungarn gänzlich aufgeben, oder sie muß, wenn sie Dies nicht thut, wie vernünftigerweise vorauszusehen ist, die unbedingt widersprüchlichen Municipien insbesondere schon darum, weil sie wesentlich auch Verwaltungsmethoden sind, durch brauchbare und zuverlässige Organe erheben.

Wir sind übrigens fest überzeugt, daß alle die Anordnungen, zu denen sich die Regierung in Folge der Übergriffe und des maßlosen Widerstandes der municipalen Körperschaften gedrängt sieht, durchaus nicht den Zweck haben, dem constitutionellen Gedanken irgendwie Abbruch zu thun. Die Verfassung bildet unseren festen Anker inmitten der Stürme der Gegenwart. Sie muß unversehrt und hoch gehalten werden, wenn nicht Oesterreich schwer gefährdet werden soll. Dasselbe gilt von der ungarischen Landesverfassung, von den Diplome vom 20. October bezüglich Ungarns enthaltenen a. h. Gewährungen.

Allerdings aber dürfte, ohne das Staatswohl für alle Folgen aufs Spiel zu setzen, nimmermehr geduldet werden, daß diese Concessionen, die Unterpfänder eines wahrhaft großherzigen Vertrauens, in verderbende Waffen verwandelt und gegen die Geber selbst gerichtet werden.

Wie wir hören, bleiben nicht blos die Iudexural-Beschlüsse aufrecht, sondern auch im Wesentlichen die Organisations der höheren Gerichtsinstanzen. Wenn übrigens die bestehenden Verhältnisse in Ungarn und die Nothwendigkeit, die zu ergreifenden Maßregeln zu sichern, gewisse Ausnahmsverfügungen in Strafsachen tatsächlich ja unabwendlich machen sollen, so sind wir doch fest überzeugt, daß es sich bei denselben, so wie bei den ergriffenen Maßregeln überhaupt, nur um vorübergehende Zustände, um ein Provisorium im strengsten Sinne des Wortes handeln könne. Daß es so kurz als möglich sei, wünschen wir aus voller Seele. Der große Zweck, um den es sich auch hierbei handelt, ist die Constitution Oesterreichs auf gemeinsamer Grundlage der Reichsinteressen. Reactionäre Tendenzen liegen der Regierung fern. In Ungarn selbst gilt es gegenwärtig weder eine Revolution zu unterdrücken, noch droht zunächst eine solche auszubrechen. Die Analogie eines offenen oder verlarvten Ausnahmszustandes ist daher nicht vorhanden. Es handelt sich jedoch darum, dem staatsrechtlichen Gegen- lage, der bis jetzt schon so viel des Bösen gestiftet hat, die Spalte abzubrechen, und der grauwesten aller Theorien endlich einmal das Feld der Praxis mit seinen goldenen Lebensbäumen zu substituieren. Die Nothwendigkeit, in dieser Richtung Geeignetes vorzukehren, ist unleugbar, und rechtfertigt sich daher durch sich selbst.

* Der Statthalter von Ungarn, FML. Moritz Graf Palffy ab Erdöd, der vor einigen Tagen auch zum Geheimrathe und zum Inhaber des 2. Freiwilligen-Husaren-Regiments ernannt wurde, ist ein Mann, der im Anfange der fünfzigjährigen steht. Im Jahre 1847 trat er mit dem Charakter eines Mittmeisters aus der Armee und übernahm die Stelle eines Obergespannstellvertreters im preußischen Comitate, wo die Erbobergespannschaft dem Fürsten Palffy zusteht. Bei dem Ausbruch der Revolution nahm er wieder Dienste, und machte als Flügeladjutant des Fürsten Windischgrätz den Winterfeldzug gegen Ungarn mit. An der neuen Organisation im Jahre 1850 nahm er insofern thätigen Anteil, als er das Institut der Gendarmerie in Ungarn ins Leben rief. Er gilt als eine energische und mit strengem Rechtsgefühl ausgestattete Persönlichkeit. Die Stelle des Organisators dagegen dürfte seinem Adlatus, dem Hofrat Stefan v. Privitzer, einem in allen politischen Geschäftszweigen genau bewanderten Beamten, zufallen.

Italien.

Turin, 2. Nov. [Ein Artikel der „Opinione.“] Die morgen erscheinende „Opinione“ wird einen aus dem Kabinete Riccioli's stammenden Artikel veröffentlichen, der mir von einem Freunde mitgetheilt, und dessen Überführung mir gestattet ist. Die Auseinandersetzung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen wichtig genug, um auch die Aufmerksamkeit des deutschen Lesers zu verdienen. Das Schriftstück lautet:

Die falsche und gefährliche Richtung, welche man der italienischen Politik zu geben hat bemüht, hat ihren Ursprung und findet ihre Unterstützung in Nachrichten, welche aus ziemlich zweideutiger Quelle geschöpft werden. Man hat damit begonnen, daß Gerücht zu verbreiten, daß Frankreich, von Schwierigkeiten erdrückt, unserer Regierung den Rath ertheilt habe, für den Augenblick jeden Gedanken an eine Lösung der römischen Frage aufzugeben, und ihr gerathen haben soll, ihre Aufmerksamkeit vielmehr der venetianischen Angelegenheit zuzuwenden. Dann hat man hinzugefügt, das Ministerium habe in der Überzeugung, es sei unnütz, eine durch so viele Schwierigkeiten aufgehaltene Lösung zu beschleunigen, diese Ratschläge des mächtigen Bundesgenossen angenommen, und vereinigte alle seine Anstrengungen zur Freiheit von Venetien, von welcher, wie man behauptet, jene Roms abhängig ist.

Wir haben Grund zu glauben, daß Frankreich weder solche Ratschläge gemacht, noch diese Ratschläge gegeben habe. Schwierigkeiten, die nicht von uns abhängen, und welche, nach der Meinung des Kaisers Napoleon, gegenwärtig nicht zu bekämpfen sind; Schwierigkeiten, die sich aus einer Lage beschreiben, welche unmöglich durch Gewalt umgestaltet werden kann; Rücksichten, welche eine Regierung zu umgehen im Stande wäre, bestimmen die Regierung, eine Lösung, die sie allerdings wünscht, nicht überzusetzen zu wollen. Aber dort hierans, daß die römische Frage vertagt bleiben soll?

Die römische Frage ist eine wesentlich moralische, und in keiner Weise eine militärische. Ihre Lösung hängt nicht von der Zahl der Bataillone, nicht von der Macht der gezogenen Kanonen ab; sie hängt lediglich von einer Übereinstimmung Frankreichs mit Italien und von Umständen ab, welche die Beschüttung aller Interessen erleichtern, sowohl jener von Italien als jener von Frankreich.

28. September (1799). Ich verlasse Königsbrück, wo ich einige angenehme und ruhige Tage verlebt. Die Gräfin Münster ist eine warme Anhängerin der Philosophie von Kant, der sagt: Fortschritt zur Vollkommenheit, nicht Glück, sollte das Ziel menschlicher Forschung sein. Madame Münster hat diese Idee angenommen, und betrachtet alle offenbare Religion als Erfindung der Priester. Das Christenthum, sagt sie, verderbt unser Herz, weil es unsere Tugenden auf die eigennützige Hoffnung einer künftigen Belohnung baut, und verflümmert unsern Verstand, indem es den Glauben an die Stelle der Vernunft setzt. Sie hält die Wahrheit für unerreichbar, glaubt aber an einen Grab von relativer Wahrheit, den jede Intelligenz erlingen kann, im Verhältniß zu ihrer Stärke und zu ihren Anstrengungen. Sie ist eben nicht der furchtbarste Gegner, den das Christenthum bis jetzt gefunden, und ich bezweife sehr, daß sie mit sich selbst im Klaren ist über diese Fragen, die sie mit einem Eifer verfolgt, der Zeugnis giebt, wie sehr sie von ihrer eigenen Stärke überzeugt ist. Eine stolze Verachtung aller derer, die glauben, und ein bigottes Haften an ihren eigenen Lehren, machen ihre Unterhaltung über die Gegenstände sehr unangenehm. Sie besitzt einige Einbildungskraft und ist sehr belebt, hat aber wenig Tact und sehr viel Eitelkeit; im Ganzen jedoch ist sie der Masse von Frauenzimmern (females) überlegen, und es fehlt ihr weder Empfindung noch an Schwung.

Hier nun folgt der oben erwähnte Auszug aus dem Tagebuch von 1825.

7. Januar. Endlich nach Verlauf von vierundzwanzig Jahren, die auf meine ziemlich vertraute Bekanntschaft, während sieben Wochen, mit dem Grafen Münster von Hannover folgten, habe ich ihn wieder gesehen. Wir begegneten uns wie zwei Gespenster, die längst schon

englischen Gesellschaft selten nüchtern von der Tafel aufstanden, wäre es wohl ein Irrthum, wenn wir Nelson eine außergewöhnliche Höhe zuschreiben wollten, weil sein Benehmen dem Emporium des dresdener Porzellans etwas tumultuarisch vorkam. Daß seine Eitelkeit fäbig war, in sehr groben Schmeicheleien Genuss zu finden, ist, wie wir fürchten es, eine vermüfigere Anklage gegen ihn und seine Gefährten. Unter den letzten hat der Leiter ohne Zweifel sich Miss Cornelius Knight gemerkt, deren Autobiographie wir nächstens würdigen wollen. Was Lady Hamilton und ihre Mutter betrifft, so scheint alles darauf hinzudeuten, daß die höchst satyrische Skizze der Verfasserin die vollkommenste Wahrheit ist; indessen, daß die schönste Abenteurerin überhaupt eine so hervorragende Rolle in der Geschichte gespielt, ist bei weitem auffallender, als daß ihre Stimme laut, ihr Anzug gemein und ihre weinathmende Fröhlichkeit über die Leibeigenschaft ihres Meerwolfs allzu geräuschvoll war. Der Auftritt, wo ihre alte Mutter die Kartoffeln für den hibernischen Kochen wäscht, ist in vielfacher Beziehung so charakteristisch, weist so deutlich auf das frühere Leben beider, auf ihre wechselseitige Abhängigkeit und auf die Art von Lebensfreuden hin, die ihnen der gefällige Hamilton zu Theil werden ließ, daß das Gemälde nicht besser sein konnte; es ist so häuslich treu und homatisch!“

Interessant ist die folgende Aufzeichnung in Betreff einer der philosophischen Frauen am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Wir müssen schon darum besonders erwähnen, weil sie im Zusammenhang steht mit einer andern Eintragung aus dem späteren Leben der Verfasserin, die der Dechant, ihr Sohn, in einer Note beigelegt hat. Ein merkwürdiger Contrast in den Empfindungen seiner Mutter im Jahr 1799 und im Jahr 1825, und eine rührende Elegie zugleich!

Aber eine moralische Frage läßt sich nicht vertagen. Sie wird diskutirt sie erregt die Geister, ruft Widerstand hervor, veranlaßt Aufklärungen und verfolgt ihren Lauf, bis sie den Sieg davonträgt, in welchem ihre wahrhaftige Lösung zu suchen ist. Die Gefühlmenschen der kaiserlich französischen Regierung haben in dieser Beziehung eben so wenig, als jene unseres Kabinetts eine Veränderung erfahren. Die erstgenannte konnte nicht vorschlagen, daß die venetianische Frage an die Stelle der römischen gebracht werde, und die letzterwähnte konnte diesen Anträgen nicht beitreten, ohne ihrer eigenen Politik zu widersetzen und ohne eine neue von Hindernissen und Gefahren drohende einzuführen.

Hat die römische Frage jemals verhindert, die Gedanken auf Venetien zu richten? In welcher Weise muß die Befreiung dieser Königin der Lagunen beweiststellt werden? Mit Geschwör, mit einer unablässigen Politik, mit Prählerien, welche das Gelächter Europas erregen würden? Die Regierung kann die Unabhängigkeit Venetiens nicht anders bewirken, als durch Organisirung der Armee, durch Constitution der inneren Verhältnisse, durch Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in allen Provinzen, durch eine vorausichtige thätige Verwaltung, die alle Kräfte der Nation am Gemeinwohl einzuweihen läßt.

Die Regierung hat dieser Pflicht Genüge geleistet, indem sie ungeheure Vorräthe angehäuft. Es sind weder Gewehre, noch Kanonen, noch Kleidungsstücke, welche der Armee fehlen. Wenn dieselbe statt auf 300 auf 500 tausend Mann zu vermehrten wäre, das in den Arsenalen und militärischen Niederlagen eingehlossene Material würde mehr als hinreichend sein.

Auch die Truppenaushebung ist angeordnet worden. Und wenn in einigen Ortschaften es viele Widersprüche giebt, darf man diesen Umstand der Neuheit der Institution allein zuschreiben, und machen sich nicht vielmehr traurige Einflüsse dabei geltend? Gibt die Aufreizung, sich dem Militärdienste zu entziehen, nicht vielmehr von Rom aus? Sind es nicht die Geistlichen, welche den jungen Leuten raten, zu fliehen, und sie ermahnen, lieber Banditen zu werden, als Soldaten der italienischen Armee?

Die Regierung hat zu bedeutend strengen Maßregeln geschriften, die nur durch die Bedenlichkeit des Uebels gerechtfertigt waren. Sie hat angeordnet, daß bei den Familien der Widergesellten, Soldaten und Nationalgarde-Miliz einquartiert werden, in der Hoffnung, daß die Klagen der Familien diese jungen Leute zu einer vernünftigeren Ansicht bringen werden. Diese von einigen Präfekten getroffenen und von anderen in Aussicht genommenen Verfüngungen haben gute, obwohl seltene Früchte getragen, aber ist es nicht beßergeworden, daß man zu solchen Mitteln greift? Und was ist die Ursache davon? Die römische Curie. So lange die römische Frage nicht gelöst ist, so lange Rom der Sitz der klerikalen Reaction bleibt, wird die Truppen-Aushebung in den noch nicht an diese Last gewohnten Provinzen Hindernissen begegnen, welche sich nicht ganz beseitigen lassen werden.

Und in dieser schwierigen Sachlage giebt es Leute, welche Italien keine weise, feinere Politik vorzuschlagen wissen, als jene, die sich das Ziel stelt, mit Ausgebung der römischen Frage die Lösung für die venetianische zu finden. Und in welcher Weise soll diese Lösung vor sich gehen? Indem man der Regierung Gewalt anthut und sie zwingt, Österreich anzugreifen, obgleich Italien noch nicht vorbereitet ist, und obgleich unsere Lage im Innern uns nicht jene Siegesgewissheit bietet, ohne welche ein Angriff nicht bloß ein sehr bedenklicher Fehler, sondern auch ein unverberliches Verbrechen wäre! Frankreich sowohl als die anderen Mächte sind weit davon entfernt, diese Politik anzurathen, und verurtheilen dieselbe vielmehr, weil selbst Frankreich erkennt, daß Venetien durch Italiens Anstrengungen allein bereit werden müsse und ohne Wiederholung einer freunden Dämonenkunst, welche einen europäischen Krieg entzünden könnte und uns um die europäischen Sympathien brächte.

Es gibt Eventualitäten, welche eine Regierung voraussehen muß, es gibt noch andere, welche ganz unabhängig davon sind, über welche die Kunst nichts vermag. Es ist unnötig, uns bei Letzteren aufzuhalten; was aber jene betrifft, so gibt es Niemanden, welcher diese unerwartete Agitation eines Brüderhauses der liberalen Partei entschuldigen wird, mittels welcher dieselbe Ungarn zum Aufstande drängen und einen Krieg mit Österreich hervorrufen will. Diejenigen, welche eine solche Politik predigen, gefährden Ungarn; denn, wenn irgend etwas im gegenwärtigen Augenblick Österreichs Interessen fördern könnte, so wäre es eine ungarnische Erhebung, während Geduld und Ausbarren Österreich in seinem Widerstande notwendig müde machen und erschöpfen werden.

Bleiben wir demnach unserem Programme getreu. Es ist das einzige, das logisch und praktisch zugleich ist. Das Ministerium weiß, daß es dasselbe nicht ändern kann, ohne auf die Unterstützung seiner Freunde zu verzichten; es würde selbst zurücktreten müssen und eine Krise hervorrufen, welche sicher nicht das Vertrauen Europa's in die Gewandtheit der italienischen Regierung vermeiden würde, oder in ihre Kraft, dem revolutionären Andrange zu widerstehen und die unsauberen Leidenschaften zu beherrschen, welche sich regen, wie es in einem Staate, dem es noch nicht gelungen ist, sich endgültig zu konstituieren, kaum zu vermeiden ist.

[Über den Bauern-Aufstand in der Provinz Vizenza im Venetianischen] sagt die in Turin erscheinende „Statio“: „Diese Geißel, die in der vorigen Woche in einigen Gemeinden zuerst erschien, hat sich bald über den Distrikt Schio ausgebreitet, und sich der Stadt genähert. Die Bauern verlangten ihr Recht auf die gemeinschaftliche Weidehut wieder, die sie früher mit den adligen Gütern getheilt hatten, und das 1856 durch ein Dekret zu Gunsten dieser geregelt worden sei. Die Bauern einiger Gemeinden versammelten sich in Massen und trieben mit Gabeln und Knütteln bewaffnet, ihr Vieh auf die herrschaftlichen Weiden; sie führten eine österreichische Fahne mit sich, schrien: Es lebe Österreich, Tod den Herren! und nahmen Besitz von den Weiden. Die Herren und ihre Pächter erschienen, wurden aber mit Schlägen und Wunden zurückgetrieben. Sie boten die öffentliche Gewalt auf; Soldaten erschienen auf dem Schauplatz des Tumults und wurden von den Bauern mit dem Rufe: Es lebe Österreich, empfangen. Sie erklärten, eher sterben zu wollen, als ihr Weiderrecht aufzugeben. Die Soldaten schritten nicht ein, und die Bauern sandten eine Deputation nach dem österreichischen General in Colleoni, welche ihm vorstellte, daß die Herren der österreichischen Regierung feindlich seien; ihre Söhne in der sardinischen Armee jenseits des Mincio haben, und daß sie diesen das Geld schicken, was sie von den Bauern erpressen; diese dagegen seien mit Eifer der österreichischen Sache zugethan und bereit für dieselbe zu sterben.

hätten ruhen sollen. Es entging mir nicht, welche Schwierigkeit er hatte, sich zu überzeugen: ich sei wirklich ich, und ich fand ihn eben so verändert in seiner Art, als er mich finden konnte. Wir unterhielten uns: alle Personen, von denen wir sprachen, waren tot und dahin; und unsere Unterredung bestärkte in meinem Geist die Kette von Beweisen, daß nach einem langen, langen Zwischenraum weder Freunde noch Bekannte sich wiedersehen sollten in dieser Welt. Er zeigte den freundlichsten Wunsch, unsere Bekanntschaft zu erneuern, und besuchte mich am folgenden Tag. Aber es war immer als ob mein Anblick irgend eine peinliche Erinnerung in ihm erweckt hätte.

„Nach einem langen, langen Zwischenraum sollten weder Freunde noch Bekannte sich in dieser Welt wiedersehen....“ Giebt es in dem Bereich menschlicher Erfahrung und Trauer viele Sprüche, die schwerer auf die Seele fallen, als die erbarmungslose Wahrheit, der Stimme des Verhängnisses gleich!

Vergänglich sind wir, unsere Werke, unsere Empfindungen!

Für den Büchertisch gingen nachfolgende Neuigkeiten ein: Glashütner, II., Die verlornte Welt. Ein komisches Gedicht. Vierte veränderte Ausgabe. 16. (Berlin, Janke.) In illustr. Umsch. 10 Sgr. Lewald, Janke, Meine Lebensgeschichte. 2. Abth.: Leidensjahre. 2 Bde. 8. (Berlin, Janke.) Eleg. brosch. 3 Thlr. Museum komischer Vorträge für das Haus und die ganze Welt. Sammlung der besten, künstlerischsten Vorträge. — Poesie und Prosa — welche in den letzten 10 Jahren überhaupt bekannt geworden sind. 9. verb. und verm. Aufl. 16. (Berlin, Janke.) In illustr. Umsch. 10 Sgr. Schmidt, Ferd., Preußens Geschichte in Wort und Bild. Illustrirt von L. Burger. Dediçõesausg. gr. 4. 2. Erg. (Berlin, Löbeck.) 20 Sgr. Reichmann, Aug., Das deutsche Lied in seiner historischen Entwicklung. Mit Musikbeilagen: 33 Lieder aus dem 15., 16., 17. und 18. Jahrh. gr. 8. (Kassel, O. Bertram.) Brosch. 1 Thlr. 15 Sgr.

Der General gab eine Antwort, die gerade nicht wider das Beginnen der Bauern war, und diese bemächtigten sich aller früheren gemeinschaftlichen Weiden.“

Schweiz.

□ Genf, 3. Nov. [Differenz mit Frankreich.] Zu dem noch schwelenden Grenzconflict von Villa-la-Grande ist jetzt ein zweiter getreten, der vielleicht ernstere Folgen haben dürfte, und jedenfalls von den eigentlichen Gefühlmenschen des französischen Gouvernements ein sprechendes Zeugnis ablegt. Am 30. Oktober ist nämlich vom Fort des Rouess aus eine französische Truppenabtheilung, aus einer Compagnie Infanterie und 20 Gendarmen bestehend, in das Dappenthal, also auf schweizerisches Gebiet eingerückt, und hat dort das schweizerische Dorf Cressonières eine Zeit lang besetzt gehalten, angeblich um französische Unterthanen vor der Verfolgung seitens der waadländischen Behörden zu schützen. Ich kann Ihnen über diese flagrante Gebietsverlehung der neutralen Schweiz Folgendes mittheilen.

Bekanntlich bildet das Dappenthal schon seit Jahren einen Streitpunkt zwischen Frankreich und der Schweiz, da letzteres unter dem Titel Grenzberichtigung Ansprüche auf das Ganze resp. einen Theil dieses militärisch hochwichtigen Thales macht, trotz dem klaren Wortlaut der wiener Verträge, die ausdrücklich sagen: „la vallée des Dappes ayant appartenue au canton de Vaud lui est rendue.“ In jüngster Zeit ruhte diese Angelegenheit und gab nur noch zu lokalen Neubereichen zwischen den verschiedenen Grenzauthoritäten Veranlassung, da die französischen Behörden denen des Kantons Waadt das Recht bestritten, gerichtliche und polizeiliche Verfolgungen französischer Unterthanen im Dappenthal vorzunehmen. Natürlich hat man schweizerischerseits dieser lächerlichen Prätention, sich der Landeshoheitsrechte im eigenen Lande zu begeben, niemals nachgegeben, und noch vor wenigen Wochen ordnete das Tribunal zu Nyon die Verhaftung eines Franzosen, Namens Fournier, an, der von diesem Gerichte wegen Mißhandlung einer Frau zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt war, trotzdem daß zu derselben Zeit ein französischer Gendarm einem schweizerischen Gesprächsweise mitgetheilt hatte, sie hätten von der Regierung den Befehl, sich jeder Amtshandlung schweizerischer Behörden im Dappenthal mit Gewalt zu widersetzen. Man hielt dies für eine Übertreibung bis am 22. v. Mts. der französische Gesandte Turgot dem Bundespräsidenten rundweg erklärt, daß sein Gouvernement in Zukunft keine Akte waadländischer Autoritäten im Dappenthal dulden werde! Nun gab zwar der Bundespräsident die ebenso bestimmte Antwort, daß die Schweiz ihr gutes Recht in jeder Weise wahren werde, und daß die Kantonalbehörden von Waadt dahin ziellende Instruktionen erhalten hätten, allein wenige Tage später führte die französische Regierung wirklich ihre Drohung aus und beging, um ein mit Recht bestraftes Mitglied der grossen Nation vor gerechter Strafe zu schützen, die oben gemeldete übermuthige Verlezung des anerkannten Völkerrechtes. Der Bundesrat hat sofort den Regierungspräsidenten Migh aus Bern und den Obersten Veillon aus Waadt als eidgenössische Commissarien an Ort und Stelle gesandt, eine energische Protestnote an das Konsulat-Gabinett beschlossen und durch ein Circular die einzelnen Cantone von dem Befehl in Kenntnis gesetzt. — Das die hierorts schon ohnehin sehr gereizte

Stimmung gegen die französische Regierung durch diesen Vorgang nicht wenig erhöht worden ist, darf nicht Wunder nehmen, und in der That ist die politische Lage Genfs jetzt mehr als schwierig. Reibungen zwischen hiesigen Bürgern und hier lebenden Franzosen, allerdings meist nicht tödlichen Subiecten, kommen in öffentlichen Lokalen fast täglich vor, so daß das Polizeidepartement die Schließung aller Etablissements um 11 Uhr Abends angeordnet hat. Trotzdem ist die Nachricht, daß unser Staatsrat beim Bundesrat eine eidgenössische Besiegung Genfs beantragt habe, positiv unbegründet. Eine derartige Maßregel würde die Schwierigkeit der Lage nur erhöhen, und dann reichen die bisher aufgebotenen Mittel vollkommen aus, um selbst die furchtsamsten Geister zu beruhigen. Eines der zahllosen jetzt erscheinenden Flugblätter schlug zwar die gedachte Maßregel vor, fand aber weder bei der Bevölkerung, noch bei der Presse mit seinem Vorschlage den geringsten Beifall. — Die letzte bundesträthliche Note in der Ville-la-Grande-Affaire ist hier mit sehr getheiltem Beifall aufgenommen worden, man findet sie, besonders in gouvernemantalen Kreisen, zu nachgiebig und wenig energisch und tadeln an dem, jetzt von Frankreich adoptirten Vorschlage, die Angelegenheit durch eine gemischte Commission untersuchen zu lassen, vor Allem, daß dadurch eine rein juristische Frage auf das diplomatische Feld übergespielt werde. Die Commission wird aus 4 Mitgliedern bestehen, von denen je 2 von den betreffenden Staaten ernannt werden und zwar ist die Übereinkunft getroffen worden, daß weder ein Genfer noch ein französischer Beamter aus den Grenzdepartements Mitglied dieser Commission sein darf. — Ein in der Stadt ziemlich verbreitetes Gerücht läßt Herrn William de la Rive, der als Maire von Pressinges bei dem Grenzamt amtlche Funktionen ausübte, nach Paris gereist sein, um dort von Herrn Grandguillot seine persönliche Genugthung für seinen Schmähartikel zu fordern. Hr. de la Rive gehört einer der ältesten und vornehmsten Familien der genfer Aristokratie an. — Seit gestern ist General Klapka wieder hier, nachdem er mehrere Wochen abwesend war. In Paris soll derselbe mehrfache Beprechungen mit dem Kaiser selbst gehabt haben, — wie denn seine intimen Beziehungen zum französischen Kaiserhof bekannt genug sind.

Frankreich.

Paris, 4. Nov. [Hof und Diplomatie.] Heute ging die erste Serie der nach Compiegne geladenen Gäste von hier ab. Prinz und Prinzessin Napoleon befinden sich unter derselben. Herr v. Persigny begiebt sich den 18. d. M. nach Compiegne. — Der Kaiser hat den Wunsch ausgedrückt, die Mitglieder des Central-Comite's der französischen Vincenz-Vereine zu sehen. Dieselben sollten heute in Compiegne empfangen werden. Herr Ratazzii reist Anfang der nächsten Woche nach Turin zurück.

[Getreidefrage.] Das „Journal des Débats“ gibt einen Überblick über den Stand der Getreidefrage. Es glaubt, daß das Deficit an Getreide, ungeachtet aller Befürchtungen, nicht so bedeutend sein werde, als in den zwei vorhergegangenen Konträren. Es werde, vom Juli 1861 bis Juli 1862, schwerlich mehr als 9 Millionen Hektolitres übersteigen. Die Aufhebung der beweglichen Skala hat ungemein günstig in Bezug auf Herbehaustung der Vorräthe gewirkt. 1846 waren Ende September erst 600,000 Hektolitres eingeführt; dieses Jahr übersteigt die Einfuhr bereits 3,800,000 Hektolitres. Überhaupt sind eingeführt worden, während der ersten 9 Monate von 1846 3,110,000, 1860 524,000, 1861 7,894,000 Hektolitres. Frankreich besitzt also jetzt schon das Doppelte an auswärtigem Getreide, verglichen mit den Krisen von 1846—47. Die Engländer haben jetzt nahe an 15 Mill. Hektolitres eingeführt; es bedarf im Ganzen dieses Jahres der etwa 25 Millionen. In einem gewöhnlichen Jahre erzielt Frankreich im Ganzen 215,113,108 Hektol. Getreide, darunter 93,815,916 Hektol. Weizen und 25,567,417 Hektol. Roggen; Gerste über 17, Hafer über 61 Millionen. Der Durchschnittsbetrag der Einfuhr innerhalb 50 Jahre beträgt nicht über 500,000 Hektol. Der Ackerbau wäre also bei einiger Anstrengung mehr im Stande, die Ernährung des Landes von jeder Beizfuhr unabhängig zu machen. Von 1700 bis 1860 hat sich die Beizfuhrproduktion Frankreichs verdreifacht, denn sie betrug: 1700 30 Mill. Hektol., 1760 36 Mill., 1800 45 Mill., 1850 72 Mill., 1860 93 Mill., während die Bevölkerung sich nur von 20 auf 37 Millionen erhöhten, also noch nicht einmal verdoppelt hat.

[Attentat.] Der „Progrès de Lyon“ schreibt: „Seit einer gewissen Zeit sind wir der Mithilfen eines unserer italienischen Correspondenten, des Herrn v. Arnoult, beraubt. Von Neapel begab sich dieser junge Offizier nach Rom, von wo er uns zwei Briefe schrieb. Nach einem Stillschweigen von drei Wochen wurde uns mitgetheilt, man habe ihn sterbend in das Spital gebracht. — Ehe wir von der Sache sprachen, zogen wir Erkundigungen ein, die folgendermaßen lauten: Herr v. Arnoult, welcher von einem Unbekannten bei der römischen Polizei denunziert worden war, erhielt zweimal den Befehl, Rom zu verlassen. Er traf Anstalten, von Rom abzureisen, als er eines Abends beim Nachausegehen von drei maskirten Männern überfallen wurde. Der Dazwischenkunst eines Landsmannes, des Oberarztes in dem französischen Spital, verdankt er es, aufgenommen und verpflegt zu werden. Augenblicklich schwelt er noch in Gefahr; wir haben ihm Geld geschickt, das er nicht empfangen hat.“ Der „Progrès de Lyon“ bürgt für die Richtigkeit dieser Thaten.

[Unterschleiß.] Das Deficit, das der entflohenen Syndikus der Wechsel-Agenten in Bordeaux hinterlassen, beträgt laut der „Gironde“ 80,000 Franken.

[Slavisch-polnische Agitation.] Die russische Polizei soll, nach einer Correspondenz der „Königl. Ztg.“, wichtige Entdeckungen über die Existenz einer slavisch-polnischen Agitation gemacht haben, die ihre Hauptstädte in Paris, London und Warschau haben soll.

Großbritannien.

London, 4. Nov. [Die Beziehungen zu Preußen.] Nachdem die „Times“ heute in einem Artikel über Preußen erst noch wieder in ihrem gewohnten herablassenden Ton über die Bedeutung einer preußischen Allianz für England sich geäußert hat, scheint sie am Ende doch es für nötig zu halten, sich das Eingeständniß abzugewinnen, daß ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Staaten für England nicht so ganz gleichgültig sei, sondern daß der Werth desselben auf Gegenseitigkeit beruhe. „Welche Wege auch England und Preußen geben mögen“, sagt die „Times“ in dieser Beziehung, „und trotz aller Eifersüchtigkeiten und Zänkereien, sagen wir doch, daß die zwei Nationen, selbst wenn ein vorübergehender Streit sie entfremdet hat, vieles miteinander gemein haben. Daß die Lehren gegenseitig sein können, ist ebenfalls gewiß, denn wir haben keine so dunkelhafte Meinung von uns, um vorauszusezen, daß wir nichts zu lernen haben, und man müßte blind sein, um nicht anzuerkennen, wie viel wir in den letzten 30 Jahren Deutschland zu verdanken hatten, und welch großen Einfluß es auf die englische Bildung und Gedankenwelt gestellt hat. Dies ist die Allianz, die wir zwischen uns und Preußen als bestehend anerkennen. Und man darf so weit gehen und versichern, daß der Sturz oder Verfall Deutschlands in keinem Lande der Welt so tief wie bei uns gefühlt werden würde. Eine praktische Nation, die fortwährend die Ideen der Menschheit sich aneignet und nützlich macht, könnte es nicht verwinden, wenn die thätige Gedanken-Werkstatt zerstört würde. Weder russische Feindseligkeit, noch französischer Glanz könnte den wertvollen Stapelartikel liefern, den uns die teutsche Geblüte hervorbringt.“ Der König von Preußen hat zwischen Gutem und Bösem zu wählen, und seine letzten Reden scheinen zu zeigen, daß er im Begriffe ist, endlich eine gute Wahl zu treffen. In diesem Falle wird ihm Niemand aufrichtiger als das englische Volk das Beste wünschen.

Niedersachsen.

X. Warschau, 5. Nov. [Ankunft des Generals Lüders.] Generaladjutant Lüders ist aus Odessa hier angekommen und hat heute

Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik. Herausgeber O. Hübler. VI. Jahrg. 2. Hälfte. gr. 8. (Leipzig, Hübler.) Brosch. Lohmann, B., Über die dramatische Dichtung mit Musit. 8. (Leipzig, Luppe.) Brosch. Axel Lind von Hageby, Reisebilder und Skizzen aus Indien und dem letzten indischen Kriege 1857—1859. Aus dem Schwedischen. gr. 8. Mit dem Porträt des Verfassers, 10. Tafeln in Stahlstich nach Originalen von Hindu-Malern, 16 Tafeln in Tondruck, 3 Plänen und einer Karte von Border-Indien. (Leipzig, Mendelssohn.) Elegant brosch. 4 Thlr. Kauffner, Ed., Gedichte. 2. Aufl. 16. (Leipzig, Fürst.) Eleg. geb. 1 Thlr. Lang, Dr. Wilh., Michel Angelo Buonarotti als Dichter. gr. 8. (Stuttgart, C. Mäcklin.) Brosch.

[Ein Prozeß.] In London kam vor einigen Tagen ein Prozeß zur Entscheidung, der schon seit mehreren Wochen viel von sich reden gemacht hatte. Der Verklagte war ein italienischer Maler, Vincent Colucci, der in London angestellt ist, wo es ihm recht gut ging. Vor einigen Jahren wurde er einer Miss Johnstone vorgestellt, die vermügend und aus gutem Hause ist. Er machte ihr den Hof, es entwickelte sich ein zartes Verhältnis zwischen beiden, und er kam allmählich in den Besitz einer Menge Briefe von ihr, die allerdings zärtlich gehalten sind, in denen sogar einmal von einem möglichen Heiratsangebot die Rede ist, die aber nicht den leisesten Verdacht auf den Charakter und die Tugend des Fräuleins aufzunehmen lassen. Colucci borghi von dem Fräulein 250 Pf. Sterling, um angeblich seine frische Mutter in Italien zu besuchen, dann kam er wieder und wieder um Geld, bis die Summe auf mehrere tausend Pfunde angewachsen war. Das Fräulein hatte mittlerweile alle Liebes- und Heiratsgedanken aufgegeben, sie schrieb ihm dies zu verschiedenenmalen, bat ihn fernher in ihr Freude zu bleiben, und erfuhr ihn um Zurückgabe ihrer Briefe. Dessen weigerte sich der Italiener, er ließ die Masse fallen und forderte Geld in der brutalsten Weise; wo nicht, werde er von den Briefen Gebrauch machen. Das war zu Anfang dieses Jahres. Miss Johnstone war durch seine Drohungen eingeschüchtert; den Verwandten Alles zu entdecken, schämte sie sich, und so entschloß sie sich, ihren früheren Diebstahl darzustellen, verurtheilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus.

[Die Equipirung der Postillon der kalifornischen Staffettewoche] ist folgende: Jeder Reiter ist mit einem vollständigen Anzug von Boden mit dem vollen Haar versehen; die haarige Seite ist nach außen gekehrt, so daß im Falle eines Sturmes der Schnee und Regen nicht eindringen kann, die Kleider schwerer macht und dadurch das Pferd aufhält, sondern von der mehr oder minder üblichen Substanz in den Haaren abläuft. Die Brieftaschen, 4 an der Zahl, sind dicht unter dem Sattelknopf nächst zum Pferd. Eine achtzählige Colts Revolver, jeder zu 6 Schuß, vollständig geladen, sind so angeordnet, daß sie

schon die Später der Militärbehörden im Schlosse empfangen. Allgemein wird angenommen, er sei zum Statthalter — natürlich, wie alle seine Vorgänger, zum provisorischen — bestimmt. Wenn sich dies bestätigen sollte, so ist auf die Erhaltung des Hrn. v. Wielopolski in der Regierung wenig zu hoffen. General Lüders wird wohl von demselben staatsmännischen Kaliber wie Suchozane sein, und bekanntlich wird er in dem Prozesse gegen den verächtlichen General Sattler einfach genannt. Viele sprechen heute die Befürchtung aus, die Berufung Wielopolski's nach Petersburg sei bloß ein Manöver der Camarilla, um ihn zu beseitigen; er werde dort Wochen und Monate lang auf eine Audienz beim Kaiser warten müssen. Diese Vermuthung stützt sich besonders darauf, daß Suchozane dem Abtheilungsdirector in der Comm. des Kultus und Unterrichts, Herrn Bidal, die Erlaubniß zur Begleitung Wielopolski's verweigerte, oder vielmehr diesem nicht gestatten wollte, Herrn Bidal mit sich zu nehmen. Inzwischen ist hier die Abwesenheit des Markgrafen benutzt worden, um in seinem Blatte wie in den andern Zeitungen, die gestern mitgetheilt, drei Wochen post festum veröffentlichte Beschreibung der Vorgänge vom 15. Okt. vom Stapel laufen zu lassen, eine Beschreibung, welche Tausenden von Augen- und Leidenszeugen gegenüber Unwahrheiten und Entstellungen in empörender Weise behauptet. Eben so wurde die Abwesenheit des Herrn von Wielopolski schnell benutzt, um die Veröffentlichung des Bauernprojects als Mittheilung der persönlichen Ansicht des Markgrafen — nicht des Justizdirectors — zu stampfen. Diese dreisten Machinationen des Statthalters und seines Factotums Platonow lassen allerding schliefen, daß in Petersburg eine Wolke sich über Wielopolski zusammenzieht, und wer weiß, ob er sie durch persönliche Unterredung mit dem Kaiser wird zerstreuen können. Die Ernennung der Herren Huber und Dembowksi zu Stellvertretern des Directors des Kultus- und der Justiz-Commission ist nach gut russisch gar nicht mitgetheilt, eben so wenig die des General Krusenstern zum Director des Innern, der schon seit voriger Woche fungirt, während Ihr Correspondent es erst heute zufällig erfuhr. — Die Verhaftungen dauern fort; gegenwärtig geht's über die Fahnenträger bei der Bevölkerung des Erzbischofs her, die meist dem Handwerkerstand angehören. — Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß dem ehemaligen Delegationsmitgliede Herrn Kronenberg ein Paß nach dem Auslande verweigert wurde. Wahrscheinlich stehen mit ihm noch viele Andere unter besonderer Polizeiaufsicht und können ihre Arrestirung nächstens erwarten.

Niederlande.

Haag, 4. November. Es kann nicht länger bezweifelt werden, daß sich in unserm Kabinett gegenwärtig zwei Parteien schnurstracks gegenüber stehen. Die liberalen Ansichten des Colonialministers werden nur durch die Finanz-, Marine- und Cultus-Minister unterstützt, während die übrigen Anhänger der dualistischen Politik des Herrn van Zuylen sind. Man erwartet, daß der König über kurz oder lang zwischen seine Nähe treten wird, um über deren Zwist zu entscheiden und vermuthet alsdann den Rücktritt des höchst gewandten und fähigen Colonialministers, was keinesfalls zum Wohle des Landes wäre.

Omanisches Reich.

[Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.] Ueber ein am 26. Oktober bei Piva stattgehabtes (angebliebene) Gefecht heißt uns das Correspondenz-Bureau folgende Nachrichten aus Trebinje mit.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober umzingelten Insurgenten von Banjani, Piva und Gacko, von einer bedeutenden Zahl Montenegriner unterstützt, die türkische Macht, welche in Piva konzentriert war. Nach dem ersten Auseinander der Gewehre stürzten sich die türkischen Soldaten und Bachchi-Bozukts in die Erdverschanzungen. Es begann dann in größter Verwirrung der Kampf, der durch 2 Stunden dauerte. Omer Pascha mußte sich nach Gacko zurückziehen, 970 Mann, einige Kanonen, Zelte und anderes Material auf dem Kampfplatz zurücklassend.

Die drei ambulanten Spitäler von Gacko sind voll von Verwundeten, man sagt 400 an der Zahl. Die Insurgenten sollen nur 50 Toten und 20 Verwundete zählen.*)

*) Wir teilen diese Nachrichten unter allem Vorbehalt mit, und erwähnen hier nur, daß uns eine neuere Nachricht vorliegt, derzu folge Omer Pascha am 2. d. M. die Insurgenten mit 6 Bataillonen und 2000 Armaten angegriffen, dieselben geschlagen, und 3000 Insurgenten kampfunfähig gemacht haben soll, worauf er alle Pässe befehlt. Auch diese Angaben scheinen uns nicht genug verbürgt. Die Nachrichten aus den dortigen Gegenden sind uns immer verdächtig, sei es, daß es sich um Siege oder Niederlagen der Türken handelt. Die Vorliebe, mit welcher aber in Wien offiziell und offiziös die Nachrichten von imaginären türkischen Niederlagen verbreitet werden, ist uns unbegreiflich, und wir werden uns die Freiheit nehmen, hierüber unser auswärtiges Amt demnächst zu interpelliren.

(Presse.)

über die Ankunft der königl. Gäste der Fall war, so scheint sich in eben dem Maße der Eifer verdoppelt zu haben. Die Allee von Flaggenstangen, die ursprünglich nur für den Tauenzenplatz und um die Ehrenpforte bestimmt waren, rückt immer weiter in das Innere der Stadt vor, und dürfte wohl, wie es den Anschein hat, erst am Rathause oder an der Statue Friedrich Wilhelm III. ihre Begrenzung finden. Fast alle diese Flaggenbäume haben bereits auch ihren entsprechenden Farbenanstrich, sowie ihre weithin flatternden Wimpel erhalten. Die Ehrenpforte selbst, die jetzt vollendet mit ihrem innern Auszug vor unsren Augen steht, macht nicht nur an sich selbst, sondern auch in Verbindung mit den an der Schneidnicker-Stadtgraben-Brücke resp. an der Promenade stehenden weiten hohen, bedachten Zelten einen angenehmen, harmonischen Eindruck, und der die östlichen und westlichen Seitenöffnungen der Ehrenpforte verschließende Vorbaus erhöht die Symmetrie der Gesamtconstruction. Vor jedem der angrenzenden Seitenzelte ist ein großer schwarzer Adler aufgestellt. Die Stadtwappen und der preußische Adler, die über den gothischen Spitzbogen angebracht sind, erhöhen die auch im Uebrigen sehr geschmackvolle Dekoration. Bei dem ersten Anblick nahm sich die Ehrenpforte etwas beeinigt aus; wenn aber die nur während des Baues errichteten Bretterwände an der Durchgangs-Passage weggenommen sein werden, ist die Weite 20', die Tiefe 24'. Die seitlichen Aussäume bergen Nischen, die mit Blumen und Bannern ausgeschmückt werden. Die Ehrenpforte, die Seitenzelte, die den Magistrat, die Vertreter der Stadt und die Deputationen der schlesischen Städte aufzunehmen bestimmt sind, sowie die zahlreichen, nach außen ringsherum stehenden Mastbäume bilden, dem angenommenen Plan zu Folge, ein zusammenhängendes Ganze; die Verbindungen aller dieser Partien werden durch Guirlanden hergestellt, die sich ununterbrochen von den Seitenzelten zu den Flaggenbäumen und zur Ehrenpforte selbst hinziehen und bis an die hohen Banner heranreichen, welche von der Spitze der Ehrenpforte hoch in die Lüste ragen. Dem Stadtbaurath Herrn v. Rour gebührt für den Plan eines so geschmackvollen Baues alle Anerkennung.

Eine frühere Marktbude hat sich vorläufig an der Promenade aufgepflanzt, wo sie der Billetverkauf für einige Zuschauertribünen eröffnet ist. Unter diesen dürfte die am Zwingerplatz mit die bequemste sein, weil man von dieser Gegend den Hauptzug in seiner bedeutendsten Ausdehnung übersehen kann. Auch werden nach dem Vorbeimarsch die Gewerke vom Exercierplatz aus am Zwingerplatz ihren Rückzug nehmen.

An der westlichen Rückfront des Theaters wird die daselbst errichtete Tribüne einen sehr guten Überblick des Innungszuges und der Königsparade geben. An der dem Generalkommando-Gebäude zugemachten Seite wird ein Baldachin über dem Portal errichtet, welches zur Königsloge führt. Das Börsengebäude wird auf das Prachtvollste dekoriert, und auf dem Balkon werden 4 Gas-Candelaber, jeder mit 100 Flammen, angebracht; außerdem wird in Transparenschrift der Namenszug des Königs und das Stadtwappen das mit einem Gas-Doppelbogen erleuchtete Portal zieren. Die Umwährung des niederschlesisch-märk. Bahnhofes längs der Verbindungsstraße, circa 400 Fuß lang, wird mit einer Menge von Masten, preußische, weimarische und englische Flaggen tragend, so wie mit kleinen Fahnen und Guirlanden verziert sein; die nach der Stadt zu gelegene Front des Bahnhofes wird in glänzender Illumination prangen. Am entgegengesetzten Ende im Schießwerder werden ebenfalls neue Beleuchtungs-Improvisationen stattfinden, die größte Helle wird im Saale selber herrschen, da er durch circa 300 Gasflammen erleuchtet sein wird, welche von der eigens dazu hergestellten Gas-Anstalt gespeist werden. Ein Theil der Gallerie des Saales ist zu einer Königsloge umgestaltet und auf's Prachtvollste mit Draperien und Emblemen ausgestattet. Lebendigere Vorbereitungen bewegten sich heute auf den Straßen und Plätzen; der Exercierplatz war auch heute wieder von Militär besetzt, welches sich zur Parade einstieß; die große Vorparade der gesammten Garnison findet morgen Vormittag statt. Am heutigen Nachmittag zogen die berittenen Corps der Fleischer und Kretschmer mit Musik und Fahnen durch die Schneidnicker-Straße; an einzelnen Pferden konnte man schon die prächtigen Schabracken wahrnehmen, die bei den Fleischern durchgängig scharlachrot mit Gold-Besatz sein werden. Im Laufe des Nachmittags erfolgten die endgültigen Bestimmungen für den Empfang auf dem Centralbahnhofe. Die Mitglieder der betreffenden Fest-Section und die zunächst Beteiligten waren zu diesem Besuch an Ort und Stelle versammelt. Die berittenen Corps der Fleischer und Kretschmer, letztere mit ihrer Standarte ausgerüstet und von der Artillerie-Kapelle begleitet, nahmen eine Probeaufführung, dem Bahnhofe gegenüber in der Verlängerung der Gartenstraße. Den getroffenen Anordnungen nach wird die Schützengilde am Hauptportal Spalier bilden, und der Bahnhof selbst von Mannschaften der Feuerwehr beaufsichtigt sein, um das unbedingte Publikum abzuhalten. Die Anfahrt der Equipagen aller zum Empfang berechtigten Personen geschieht nur am östlichen Seitenportal des Bahnhofsgebäudes.

Die Aufstellung wird nun folgende sein:

Die berittenen Corps stehen mit ihren Musikkören auf der Verlängerung der Gartenstraße, d. h. auf der Angerstraße zwischen der Leich- und Neuen-Taschenstraße, und zwar mit der Front auf den Bahnhof zu. Sobald Ihre Majestäten den Bahnhof verlassen, schwenken sie rechts ab und setzen sich am Anfang der Gartenstraße an die Spitze des Zuges, und zwar:

- 1) Das berittene Corps der Fleischer mit der Kürassier-Kapelle.
- 2) Das berittene Corps der Kretschmer mit der Artillerie-Kapelle.

Dann folgen die Wagen der königl. Majestäten und der anwesenden Mitglieder des königl. Hauses. — Hierauf:

- 3) Das hiesige Bürger-schützen-Corps mit seiner eigenen Kapelle, die Turner, die Studentenschäft, soweit sich dieselbe an der Einholung beteiligt.

(Dieselben bilden Spalier von dem mittleren Portale des Bahnhofsgebäudes an bis zum Anfang der Gartenstraße.)

Von Anfang der Gartenstraße bis zur Leichstraße stehen

- 4) Musikcorps, Zimmerleute und deren Sappeure.

Von da ab bis zur Neuen Schneidnickerstraße:

- 5) Musikcorps, Brauer, Sattler, Niemer, Gerber, Korduaner, Maler, Lackirer.

6) Musikcorps, Schneider, Stell- und Rademacher, Klempner, Fischer.

- 7) Musikcorps, Tischler, Handschuhmacher.

8) Musikcorps, Barbiere, Kupferschmiede, Färber, Destillateure.

- 9) Musikcorps, Bäcker, Friseure, Drechsler.

Von der Neuen Schneidnickerstraße bis zum Tauenzen-Denkmal:

- 10) Musikcorps, Schuhmacher, Gräupner, Korbmacher, Müller, Gold- und Silberarbeiter, Hutmacher.

11) Musikcorps, Cigarrenmacher, Seifensieder, Gürler u. Schwertfeger, Kammacher.

Von dem Monument bis zur Ehrenpforte an der Brücke:

- 12 u. 13) Musikcorps, Maschinenbauer.

Von der Ehrenpforte bis zum Hieronymus:

- 14) Musikcorps, Böttcher, Buchbinder und Pergamentier.

Vom Hieronymus bis zur Hummerei:

- 15) Musikcorps, Schlosser, Sporer, Büchsen- und Windemacher, Täschner und Tapezierer.

- 16) Musikcorps, Tuchmacher und Tuchscheerer, Seiler, Glaser, Löpfer.

- 17) Musikcorps, Zirkelschmiede, Feilhauer, Nagelschmiede, Lithographen und Steindrucker, Nadler und Siebmacher, Gelb- und Zinn-gießer.

Von der Hummerei bis zum Ringe:

- 18) Musikcorps, Maurer und Steinbauer.

- 19) Musikcorps, Schneider.

- 20) Musikcorps, Pfefferküchler und Conditoren, Schriftgießer und Kürscher.

— [Universität.] Heute wurde Herr Moritz Korn aus dem Posen nach Vertheidigung seiner Dissertationsschrift: „De retinae vi sentienti ejusque simibus“ zum Dr. med. et chir. promovirt. Als Opponenten fungirten die Herren DDr. H. Goldsieber und L. Jany. — Am 9. d. M. findet die Promotion des Herrn Johann Rohovsky in der med. Facultät statt. Derselbe wird zu diesem Behuf die von ihm edierte Schrift: „De amputacione linguae ope galvanicae instituta“ gegen die Herren Stud. E. Schmidt und Dr. A. Freudent vertheidigen.

[Warnung.] Das in Gr. Strehly erscheinende „Kreisblatt“ enthält folgende Bekanntmachung: „Es kommen vielfach Kaufschule-Mündüde für Sauglaschen kleiner Kinder im Handel vor, welche durch bedeutenden Schalt an Zink- und Bleioxyd die Gesundheit der zarten Säuglinge ernstlich gefährdet können. — Die Mundstücke aus echtem Kaufschul zeigen auf der Durchschnittsfläche eine glänzende, braune Farbe, sind dünn, sehr elastisch und gegen das Licht gehalten durchscheinend, haben eine oder zwei sichtbare Räthe und wiegen § höchstens 10 Th. — Die verfälschten Mundstücke zeigen eine matte, graue Durchschnittsfläche, sind dicke, wenig elastisch, haben keine Räthe, sinken im Wasser sofort oben nach kurzer Zeit unter und wiegen nie unter einem halben Th. — Indem ich das Publikum auf die Unterscheidungs-Merkmale beider Arten aufmerksam mache und vor dem Gebraude der verfälschten Mundstücke warne, erufe ich, vorkommendfalls die als verfälscht befundenen Mundstücke mir zuzuschicken, damit ich in den Stand gesetzt werde, die gewissenhaften Händler und Fabrikanten derselben dem § 304 des Strafgesetzbuches preiszugeben. Dr. Bruck, königl. Kreisphysikus.“

* Heute Vormittag in der 10ten Stunde wurde die Feuerwehr alarmirt. In einem Keller des Hauses Albrechtsstraße Nr. 35 waren Hobelspäne zum Brennen gekommen. Es gelang indeß in kurzer Zeit das Feuer, bevor es weiter um sich greifen konnte, zu dämpfen.

Schweidnitz, 6. Nov. [Das große Loos. — Wahlen. — Bürger-Rettungs-Institut.] Das Tagesgespräch zu Anfang dieser Woche war das große Loos, das nach Schweidnitz gefallen ist. Weil man sich nicht der Zeit zu erinnern weiß, daß das Glück der hiesigen Lotterie-Collekte so wohlgewollt hat, so macht dies Ereignis viel von sich reden. Der Gewinn ist auf ein Freilos gefallen; die Umgegend (Birlau, Weizenrodau und Sarau) ist stärker dabei beteiligt, als die Bewohner der Stadt selbst. An dem einen Viertel, welches ein hiesiger Einwohner spielt, haben eine große Menge bedürftiger Leute welche zum Theil einen Einsatz von wenigen Groschen contribuiert haben, Anteil; der Gewinn hat daher sehr viele beglückt*).

Was die nahe bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten anbelangt, so hat der hiesige Handwerkerstand die erste Thätigkeit entwaltet. Ob das Gewerbegeiges noch weitere Geltung habe, oder ob dasselbe durch die unbedingte Gewerbefreiheit beseitigt werden soll, das ist die brennende Frage des Tages. Für die Beibehaltung des ersten durften sich die hiesigen Handwerksmeister wohl zum grössten Theil erklären. — Das Curatorium des hiesigen seit dem Jahre 1841 bestehenden Bürger-Rettungs-Instituts hat zu Ende des vorigen Jahres eine Revision der Statuten des selben vorgenommen, welche vor einigen Monaten die Bestätigung der königlichen Behörde erlangt hat. Der Zweck derselben ist, insofern Darlehen von 5—50 Thl. hiesigen Handwerkern im Falle unverschuldeten Notthafts zu gewähren. Händler, Lohnarbeiter, Barbiere, Handeltreibende u. dgl. m. sind von dieser Vergünstigung ausgenommen. Der Bittsteller muß 5 Jahre im Stadtbezirk ansässig sein und eben so lange das Gewerbe treiben, zu dessen Fortsetzung er die Unterstützung in Anspruch nimmt. Derselbe muß zugleich die Verpflichtung eingehen, vier Wochen nach dem Empfang des Darlehns auf jeden gelehenen Thaler 1 Sgr. jährlich zu zahlen. Durch die Stellung eines Bürgers seitens des Empfängers stellt sich der Verein gegen etwaige Verluste sicher. — Bei dem zu begründenden Vorschussvereine soll allen Mitgliedern ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Stande der Gewerbetreibenden angehören oder nicht, das Recht zu stehen, Darlehen zu erheben.

* Wie erzählt wird hat der Kutscher des Herrn Kommerzienrats Kulmiz ein Viertel vom großen Loos gewonnen.

Neumarkt, 6. Nov. Seit einigen Jahren überstiegen bei unserer Kämmerei die Ausgaben die Einnahmen um ca. 1800 Thlr. jährlich, zu deren Deckung seit dem 1. Oktober der seither bei der Kämmerei erhobene Zuschlag von 40 pCt. auf 100 pCt. erhöht worden ist, wogegen der von den umgegesessenen Bürgern erhobene Personal-Servis weggefallen, und nur der aus das Grundgegenthum repartire Real-Servis stehen geblieben ist. Hörfentlich wird diese Besteuerung nur von kurzer Dauer sein, da durch die Zinzen eines für verkaufte Eichen geldenden Kapitals von 17,000 Thlr. ein bedeutender Theil des Defizits gedeckt werden kann. — Die hiesigste veranstaltete Sammlung zum Kanonenboot „Schlesien“ hat den Betrag von 83 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. ergeben; da nach dem aufgestellten Centus auf die Stadt Neumarkt 190 Thlr. repartiert werden, so erklärte der Magistrat sich dafür, das noch fehlende aus der Kämmerei fasse zu willigen; seitens der Stadtoberen wurde jedoch jede Beteiligung der Commune abgelehnt; in Folge dessen wurde durch sofortige freiwillige Sammlung der fehlende Zufluss zusammengebracht, und konnte die Abdienung des ganzen Betrages erfolgen. — Hierbei hat sich jetzt ein „Gewerbe-Verein“ constituirt, desgleichen ein Turnverein. — Dieser Tage ist der Besitz des hiesigen Stadtgrenzenden Rittergutes Schöneiche an Hrn. v. Kaltenborn durch Kauf übergegangen. — Von Mitte d. M. ab beabsichtigt die rühmlich bekannte Schiemangsche Schauspielergesellschaft einen kurzen Cyclus Theater-Vorstellungen hiesigst zu geben, welche bei guten Leistungen um so eher auf lebhafte Theilnahme seitens des Publikums hoffen kann, als hier diesen Winter weniger Vergnügungsgesellschaften als sonst bestehen. — In der Stadt und im Kreise Neumarkt ist eine vom Kreisrichter v. Fischer verfaßte Schrift zahlreich verbreitet, worin derselbe das Programm des „preußischen Volksvereins“ näher erläutert resp. vertheidigt. Diese conservative Schrift hat namentlich auf dem Lande, so viel mir bekannt, überall den günstigsten Eindruck gemacht, und wird bei den bewohnten Wahlen gewiß von Einfluß sein. Am Sonntag fand hier die zweite öffentliche Versammlung der demokratischen Partei im „Hohen Hause“ statt.

W. Döls, 6. Nov. Die Ressourcen-Gesellschaft eröffnete bereits am vorlebten Sonntage den Cyclus der Winterausstellungen mit einem Tanzkränzchen im Saale des goldenen Adler. Der Harmonie-Verein lädt für heute Abend im Cäcilium die theatralische Eröffnungsvorstellung an. Im Saale des Gasthofes zum blauen Hirsch wird nächst Sonnabend das erste Kränzchen des Adels aus der Umgegend, wie zum Theil auch aus der Stadt, veranstaltet. Die beiden Gesangvereine bereiten für nächste Woche eine musikalische Abendunterhaltung vor, zu deren Schluss ebenfalls ein Tanzkränzchen gemacht wird. — Zur Aufstellung eines Kanonenbootes sind von hier nahe an 400 Thlr. incl. der bereits eingesetzten Summe von 50 Thlr. und einer zweiten Gabe des allgemeinen landwirtschaftlichen Vereins von 25 Thlr. beigetragen worden. Die Kämmerei hat hierzu eine namhafte Summe bewilligt. Beim Empfang des Königs in Breslau wird, wie verlaufen, unsere Stadt durch Hrn. Bürgermeister Mappes und Kämmerei Sachs vertreten sein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Beilage zu Nr. 523 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 8. November 1861.

(Fortsetzung.)
bis 13% Thlr. — Kleesat, weiße, matt, ordinäre 9—12 Thlr., mittlere 12½—14% Thlr., feine 18%—19% Thlr., hochfeine 20%—21% Thlr.
Roggan (pr. 2000 Pfund) höher; gef. 1000 Cr.; pr. November 47 Thlr. bezahlt, schlägt 47½ Thlr. Gld., November—Dezember 47 Thlr. Gld., Dezember—Januar 47½ Thlr. bezahlt, Januar—Februar —, Februar—März —, März—April —, April—Mai 47½ Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl fest; loco 13 Thlr. bezahlt, pr. November und November—Dezember 13 Thlr. Br., Dezember—Januar 13½ Thlr. Br., Januar—Februar 13½ Thlr. Br., Februar—März —, April—Mai 13½ Thlr. bezahlt, 13% Br. Kartoffel-Spirits fester; loco ein Posten 18½ Thlr. bezahlt, schlägt 18½ Thlr. Gld., zum Verbandt 19½ Thlr. bezahlt, pr. November 19½ Thlr. bezahlt und Gld., November—Dezember, Dezember—Januar und Januar—Februar 18½ Thlr. bezahlt, April—Mai 18%—18½ Thlr. bezahlt.
Bink unverändert still.

Die Börse-Commission.

Breslau, 7. Nov. Oberpegel: 12 f. 9 g. Unterpegel: — f. 9 g.

Die Mitglieder des breslauer Vereins der Verfassungstreuen werden auf Sonnabend den 9. November, 7 Uhr Abends, im König von Ungarn, zu einer Berathung über Wahlangelegenheiten und über die aufzustellenden Candidaten eingeladen. [3341]

Der Vorstand.

Conservativ-constitutioneller Wahlverein.

Die Herren Vertrauensmänner unserer Partei werden zu einer Beprechung auf Freitag, den 8. Nov. d. J. Abends 7 Uhr, im Saale des Königs von Ungarn ergebnst eingeladen. [3383]

Der Vorstand.

Friedlieb, Fürst. Gitsler, Grabowski, v. Hohenhan. Leinf, Rudhardt, Semisch.

Als Verlobte empfehlen sich:
Eugenie Aufrecht.
Luis Löwenstamm.
Loslau und Scharlen. [3374]

Unter Gottes gnädigem Beistande wurde heute Früh 3 Uhr meine liebe Frau Ida, geb. Kostede, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 7. November 1861. [3386]

Marius, Post-Sekretär.

Den heute Vorm. 11½ Uhr erfolgten Tod ihrer lieben Schwester, Henriette Grauer, zeigten mit der Bitte um stillle Theilnahme tiebezüglich an: Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 6. November 1861.

Die Beerdigung findet Sonnabend um 10 Uhr auf dem großen Kirchhof vor dem Nikolaitor statt. Trauerhaus: Friedrich-Wilhelmsstr. 24 a.

Heut Abend 8½ Uhr verschied nach Gottes unerhörlichem Rathschluss sanft nach schweren Leiden am Nervenfieber unter inniggeliebter Ehefrau, der Wirthschafts-Director Eduard Robert Wilhelm Kirsche, im Alter von 61 Jahren 6 Monaten.

Diese Anzeige widmen um stillle Theilnahme bitten Verwandten und Freunden: [3391] Die Hinterbliebenen. Klein-Döls, den 6. November 1861.

Familienanzeichen.

Verlobt: Fr. Gust. Meissner mit Hrn. Maurermeir. Böttcher in Berlin, Fr. Louise Boltmann mit Hrn. Ed. Böy dafelbst. Sinfonie (G-moll) von Mozart, und Fantasie über Themas aus der Oper "Don Juan" von Mozart, für die Violine von Alard, gespielt von Fräulein Franziska Schönen. Entrée für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Thel. Verbind.: Hr. Gust. Kossov mit Fr. Louise Meyer in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Aug. Schulze in Berlin, Hrn. Louis Wiesenthal in Schönebeck, eine Tochter Hrn. Engel in Charlottenburg.

Todesfälle: Hr. Adolph Kieser in Berlin, Herr Fabrikant C. F. Luttermann in Spandau.

Theater-Repertoire. Freitag, den 8. Nov. (kleine Preise.) "Ein Kind des Glücks." Original-Charakter-Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonnabend, 9. Novbr. (Gewöhnl. Preise.) Drittes Gastspiel der königl. sächsischen Hof-Opernängerin Frau Jäger-Krall: "Marie", oder: "Die Tochter des Regiments." Komische Oper in 2 Acten, nach dem Französischen von C. Collom. Musik von Donizetti. (Marie, Frau Jäger-Krall.)

Kaufmännischer Verein. Freitag, den 8. November, Abends 8 Uhr, im König von Ungarn: Geschäftliche Mitteilungen, sowie Vortrag des Hrn. Kaufmann C. Scherer über Erfahrungen im Koblenzhandel, dessen gegenwärtiger und zukünftiger Stand. [3365]

Breslauer Turn-Verein. Sonntag, den 10. d. M., Nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Finkerney behufs letzter Probe-Aufführung des Festzuges. [3391] Der Vorstand.

Schillerfest. Sonntag den 10. Nov. d. J. Abends 7 Uhr feiert der bessige Schiller-Verein im Hotel zum König von Ungarn, gemäß seiner Statuten, das Schillerfest. Nach Erstattung des Jahresberichts wird ein Festessen stattfinden, verbunden mit den der Feier des Tages angemessenen Vorträgen. Die Vereins-Mitglieder sowie alle anderen Verechtheitler werden hierzu mit dem ergebenen Beitreten eingeladen, daß auch die Theilnahme von Damen willkommen ist. — Eintritts-Billetts zu 15 Sgr. für das Couvert sind bei Herrn Hotel-Besitzer Knapp bis zum 8. Nov. d. J. zu haben.

Der Vorstand des Breslauer

Schiller-Vereins. Haase. [3289]

Am Tage des Einzuges Ihrer königl. Majestäten in Breslau, so wie am folgenden Tage zur Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrich Wilhelm III. finden in den Sälen des Hotels

zur goldenen Gans
Fest-Diners à Couvert 1 Thlr., um 5 Uhr statt. [3963] A. D. Heinemann.

Die Herren Vandmann u. Co. scheinen sich durch die Bekanntmachung, daß sie mich entlassen hätten, Mühe zu geben, mir in meinem guten Rufe zu schaden. Ich fühle mich dadurch zu der Erklärung veranlaßt, daß ich diesem Hause gefündigt habe und zwar, weil ich, an Thätigkeit gewöhnt, während eines viermonatlichen Aufenthaltes in der Handlung dieser Herren fast gar keine Beschäftigung hatte. Ich habe es deshalb vorgezogen, dieses Haus bei Zeiten zu verlassen. [3398] Ed. Goldscheider in Neutompa.

Weissgarten. Heute Freitag den 8. Novbr.: [3965]

5. Abonnement-Konzert der Syringerschen Kapelle unter Direktion des lgl. Musikkönig. Herrn M. Schön.

Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie (G-moll) von Mozart, und Fantasie über Themas aus der Oper "Don Juan" von Mozart, für die Violine von Alard, gespielt von Fräulein Franziska Schönen. Entrée für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Zum Tanzunterrichte für den ganzen Cursus nehme ich nur noch bis zum 15. d. M. Schüler auf. M. Neif, Albrechtsstr. 51.

Bei W. Clar in Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch J. F. Ziegler, Herrenstraße 20: [3379]

Das Licht, der materielle Urgrund aller Dinge, oder die Bausteine des Weltalls. Ein Vortrag von

P. Pohl, königl. Staatsanwalt zu Oppeln.

8. Preis 7½ Sgr.

Die auf pag. 47 entmittelten Ansichten haben bereits in der von Kirchhof und Bunsen erfolgten Entdedung zweier neuen Elemente, des Rubidium und des Caesium, ihre Bestätigung gefunden.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der neue Pitaval.

Herausgegeben von

Dr. J. C. Higig und Dr. W. Höting

(W. Alexis).

Neunundzwanzigster Theil.

Dritte Folge. Fünfter Theil.

12. Geh. 2 Thlr.

Ein neuer Theil dieser bekannten Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit, die sich unausgelebt in seltenem Maße der Theilnahme des deutschen Publithums erfreut und ihren Ruf durch fortwährende Vorführung des Interessanteiten aus der Criminalgeschichte der Vergangenheit wie der Gegenwart verschafft.

Die erste und zweite Folge sind in einer neuen Ausgabe zu dem ermäßigten Preise von 1 Thlr. für jeden Theil zu beziehen. [3378]

Tausch-Öfferte.

Ein auf einer Hauptstraße belegenes herrschaftliches Haus soll auf ein Gut verauft werden, auch wird baare Buzahlung geleistet. Machtbewerber, welche einen reellen Tausch machen wollen, erfahren das Nähere durch

J. Böttger, Breitestr. Nr. 26. [3979]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Im Monat Oktober 1861 wurden auf der Bahn 48,812 Personen befördert. Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen-rc. Verkehr 25,496 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf.

2) aus dem Binnen-Güter-Verkehr 39,365 = 6 = 6 =

3) aus dem Durchgangs-Güter-Verkehr ca. 17,000 = = =

4) aus den Extraordinarien 5,295 = 9 = 1 =

im Ganzen 87,157 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.

Im Monat Oktober 1860 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung 82,049 Thlr. 10 Sgr. — Pf.

Mithin pro 1861 mehr 5,107 = 28 = 9 =

Hierzu die Mehr-Einnahme bis Oktober nach berichtigter Feststellung mit 80,108 = = = 9 =

Ergebnis als Mehreinnahme 85,215 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf.

Breslau, den 6. November 1861. Das Directorium.

lassen, benachrichtigen wir hiermit ergebenst, daß die Urkunde zu diesem Zwecke Sonntag den 10. November d. J. von Vormittags 9 bis Nachmittags 1 Uhr in unserm General-Bureau im Rathause ausliegen wird.

Zugleich bemerken wir, daß in diesem Bureau auch die Eintrittskarten in das Rathaus zur Beirohingung der Urkunde am 12. November d. J., insofern dieselben den geehrten Magisträten nicht schon zugestellt worden sind, in Empfang genommen werden können, und daß das spezielle Fest-Programm sowohl morgen durch die hiesigen vier Zeitungen veröffentlicht, als auch Sonntag den 10. d. Mts. im genannten Bureau in einzelnen Exemplaren an die Herren Deputirten ausgegeben werden wird. [1484]

Breslau, den 8. November 1861.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Da Se. Majestät der König am 11. d. M. bestimmt nach Breslau kommt, so gilt die für Montag, den 4. d. Mts. erlassene Einladung der Herren Meister [3387]

für Montag, den 11. d. M., und ersuchen wir die Herren Meister unserer Innung, an diesem Tage Punkt 11 Uhr im festlich schwarzen Anzug in der Wohnung des Herrn A. Friebe, Hummerei Nr. 18, sich recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand der Mälzer- und Bierbrauer-Innung.

Mineralien-Sammlungen

von 80 und 100 verschiedenen 6—9 Zoll grossen Stücken, sowie einzelne Mineralien zur Ergänzung schon vorhandener Sammlungen, liefer der Lehrer E. Leisner zu Waldenburg i. Schl. [2342]

Die dritte (letzte) Soirée für Kammermusik und Gesang des Herrn Dr. Damrosch findet nicht Montag den 11. Nov., sondern Montag den 18. November statt. Das Comité.

Zur gütigen Beachtung. Den vielseitigen Geschenken, welche im Bulletin in Betreff meiner Bude circulieren, daß ich für die bevorstehenden Festestage pr. Tag 200 Thlr. Entschädigung erhalten soll, diene mir Nachricht, daß ich nichts dafür beanspruche und mir auch noch keine Gebote gemacht werden sind. Ich verlange für meine Bude 2500 Thaler und muß, wenn ich mir eine andere kaufen, noch 500 bis 1000 Thaler zulegen und noch sämtliche Kauf- und Gerichtsstoffen tragen, also ich nur im Nachtheil stehe. Schließlich warne ich vor Verbreitung falscher Gerüchte, sowie vor Angriff auf mein Eigenthum, da ich solche gerichtlich verfolgen werde; denn ich bin geschäftigt worden, dies halben mir Wächter zu halten, die mein Eigenthum schützen. [3375]

— L. Maschesky.

Amtliche Anzeigen.

[1482] Bekanntmachung.

Zu dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Salomon Schönlanck hier selbst, hat der Klempner Rudolph Jurancz zu Althorn eine Wechseldforderung von 34 Thlr. 6 Pf., nebst 2 Thlr. 14 Sgr. Protestosten, Provision und Porto zur IX. Rangklasse nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

22. Novbr. 1861 Mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Bevratungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 3. November 1861.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I. Der Kommissar des Kontur: Fürst.

Nothwendiger Verkauf. [954]

Die der Witwe Knittel, Maria Elisabeth, geb. Wohl, verw. gewesene Krause, abgewogene Befüllung Nr. 7 zu Lehmgroben, abgewählt auf 21,101 Thlr. — Sgr. 1 Pf. zu folge der nebst Hypothekenchein in der Registratur einzuhedenden Taxe, soll am Mittwoch den 29. Januar 1862,

Mittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Grattauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parterre-Zimmer Nr. 2 subhaftirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Anprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 26. Juni 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung,

Bauverdingung.

In die im Laufe des nächsten Jahres fertig werdenne neue Kirche zu Charlottenbrunn hiesigen Kreises soll bis zum 1. Oktbr. 1862 eine Orgel mit 24 Stimmen und 2 Manualen sammt allem nötigen Material, dergestalt fertig geliefert und aufgestellt werden, daß sie an diesem Tage abgenommen und dem Gebrauche übergeben werden kann. Bis dahin bleibt die alte Orgel im Gebrauch.

Die Lieferung und Aufstellung der neuen Orgel soll an einen mindestfordernden Orgelbauer im Wege der Submission verdingen werden. Verriegelte Ausführungs-Offeren, welchen ein Kostenanschlag und Bezeichnung kostenfrei beigelegt sein muß, werden im Landratsamt zu Waldenburg bis zum 15. Dezember 1861 angenommen. Am 17. Dezember d. J. Mittags 2½ Uhr wird bei Herrn Dr. Beinert in Charlottenbrunn die Offnung der Offeren und die Zuschlags-Beileitung erfolgen. Herr Hörléin dagebst, Name des Bau-Kommission, ist bereit, über die Dertlichkeit zu informiren. Reisekosten oder Diäten für die Informationstreife können aber nicht vergütet werden. [1481]

Waldenburg, den 2. November 1861.

Der königl. Landrath: Frhr. v. Rosenberg.

Im Hotel zum blauen Hirsch. [3212]

Bekanntmachung. [1483]

Der kaufmännische Concurs über das Ver-
mögen des Eisenfabrikbeigers Friedrich
Gerstenberg zu Myslowitz ist beendet.
Beuthen O/S., den 31. Oktober 1861.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abt.

Jahrmärkte-Verlegung.

Mit Genehmigung der königl. Regierung
ist der zum 19. November d. J. angesetzte
Kram- und Viehmarkt hier selbst auf den

25. November d. J.

verlegt worden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Bernstadt, den 21. Oktober 1861.

Der Magistrat. [1418]

Der Nachschlag der am 3. Februar 1861 zu
Breslau veröffneten verm. Rittergutsbesitzerin
Frau von Scharrowitz-Scharowa,
Vincenz geb. Honigschmidt, soll unter die Erben
getheilt werden. Dies wird den unbekannten
Nachlaßgläubigern gemäß § 137 sq.
Th. 1. Tit. 17 des allg. Landrechts hierdurch
gekannt gemacht. [3968]

Altstettning, den 7. November 1861.

Carl Schmidt, als Testaments-Ekutor.

In Verlage der Schletter'schen Buchdruckerei
(G. Stutsch) in Breslau, Schweidnitzerstr.
Nr. 9, erscheint heute: [3393]

Ausführliches illustriertes**Fest-Programm**

zur Einholung der königl. Majestäten, zur
Einhaltung des Denkmals für Friedrich
Wilhelm III. und allen übrigen
Festlichkeiten.

Dritte Auflage mit 4 sauber ausgeführten
Illustrationen, darstellend: 1) Die Provinz
Sachsen mit dem Scepter, umgeben von den
Flaggen, Wappen und Insignien der Provinzen. — 2) Zehn Porträts der Chren-
nungsfrauen. — 3) Das Denkmal für
Se. Majestät Friedrich Wilhelm III. 4) Die
Chrennpforte auf der Schweidnitzerstraße.
Preis 1 Sgr. Obiges Programm ist nach
den neuesten Änderungen berichtigt, auch
das Verzeichniß der Chrennungsfrauen ist fort-
gänzt.

200 Was. gute, rothe, mehlige Eßkar-
toffeln frco. Berlin werden gekauft
durch H. Wegener u. Comp. Die Zahlung
findet bei der Abnahme hier statt. Hierauf
bleibt eine kleine Abgabe unter genauerer Preisangabe
sowie die Zeit des Eintreffens hier, ihre
Öfferten an H. Wegener u. Comp. in
Berlin, Invalidenstraße 99 abzugeben. [3980]

Höheres Breitestr. Nr. 26 bei J. Böttger.

Billets zu den numerirten Sitzplätzen auf
den Tribünen an der Ehrenpforte, auf dem
Zwingerplatz und auch auf dem Lauenien-
platz, sind noch zu haben und werden Vor-
mittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags
von 2 bis 4 Uhr in der Bude dicht an der
Ehrenpforte verkauft. [3962]

Der Bockverkauf
in hiesiger Stammberde beginnt
am 15. November d. J. Hin-
sichts des Gesundheitszustandes
der Heerde erlaube ich mir an meine Erklä-
rung in der Schlesischen landwirtschaftlichen
Zeitung Nr. 38 zu erinnern. [3375]

Hohen-Grimmen bei Goldberg,

J. Nostmann.

Der Bockverkauf
des reinen Negretti-
stammes bei dem Do-
minio Slupko, Post-
Gleiwitzer Kreises, $\frac{1}{2}$ Meile vom
Bahnhofe Rudzin, beginnt wie
immer am 14. November d. J. [3307]

Graf zu Colms-Rösa.

Der Bockverkauf
in der Stamm-Schäferei des Dominii Kreis-
sowiz per Briege beginnt am 10. November.

Der Bockverkauf
zu Manze beginnt den 11. November, und
können nach der Schur 300 hochtragende
Mutterthiere abgegeben werden. Der
Gesundheitszustand der Heerde ist vorzüglich,
wofür jede Garantie geleistet wird;
und ist die Schur derselben (1862) à 120 Tha-
ler pro Centner bereits verschlossen.
Manze (b. Böhmen), den 4. Nov. 1861.

Das Wirtschafts-Amt.

Wegen zu später Ankunft werden
circa 100 Pfund
gute und weiche [3396]

Winter-Wolle,
25 Sgr. das Pfd., verläuft bei

Ad. Zepler,

Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Ringe.

Hopfen-Niederlage.

Besten böhmischen, bayerischen
und polnischen Hopfen und vor-
zügliche Peche

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Julius Wiesner,

Schmiedebrücke Nr. 58, zur Stadt Danzig.

Seehäfe und Seezander
empfängt täglich frische Sendungen:

F. Lindemann, Weidenstr. 29,

Stadt Wien.

Bekanntmachung.

Die für die Tage der Anwesenheit St. Majestät des Königs in Breslau angekündigte
Extrafuge auf der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn werden nachträglich auf
die Strecke Lissa ausgedehnt.

Absatz von Glogau: 4 Uhr 40 Min. Morgens,

Ankunft in Glogau: 12 Uhr 49 Min. Nachts.

Der Fahrplan für die Strecke Lissa-Breslau bleibt unverändert, wie unterm 29. v. Mts.
bekannt gemacht worden. Breslau, den 6. November 1861.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Wir beabsichtigen, die der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörige Werkstatt bei
Ratowis, welche mit der Oberschlesischen Hauptbahn durch ein (breitspuriges) Gleise in
unmittelbarer Verbindung steht, und zwar die Baulichkeiten sowohl, als die zugehörigen
Inventarien, Werkzeuge etc. zu veräußern oder auch zu verpachten. Das mit einer Eisen-
gießerei verbundene Etablissement ist bisher als Reparaturwerkstatt für die auf den schmal-
spurigen Zweigbahnen im Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviere courtierenden
Locomotiven und Wagen benutzt worden.

Offerten sehn wir mit dem Bemerkten entgegen, daß Kauflustige wegen etwa wünschens-
werther Besichtigung sich an den commissarischen Maschinenmeister Pflug in Ratowis
wenden können. Breslau, den 1. November 1861. [3381]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Die Lieferung des für den Bau der Weichselbrücke zu Neuberun nötigen Holz-Mate-
rials soll, in 2 Loose je von 7200 Kubifuß getheilt, im Wege der Submission vergeben
werden. Termin hierzu ist auf

Montag, den 25. November d. J. Vormittags 11 Uhr,
in unserem Central-Bureau auf biegsamen Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten
frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

Submission zur Lieferung von Holz-Material für die Weichselbrücke zu Neuberun"
eingetragen sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der
erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Submissions-Bedingungen liegen im obenbezeichneten Bureau zur Einsicht aus,
und können ebenfalls gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen
werden. Breslau, den 4. November 1861. [3394]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Inhaber von Obligationen der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft I. Serie
(19,200 Stück à 500 Frs. = 125 S.-R.) werden hiermit benachrichtigt, daß die erste öffentliche
Verlösung derselben beufs planmäßiger Amortisation am 18./30. Nov. d. J. um
11 Uhr Vormittags im Konferenzraume des Bahnhofsgebäudes zu Warschau stattfinden wird.

Die Nummern der ausgelosten Obligationen, sowie die Firmen zu Brüssel, Paris, Berlin,
Amsterdam und Warschau, bei welchen vom 2. Januar 1862 an den Texte der Obligationen
gemäß die Einlösung der ausgelosten Stücke geschieht, werden in den Gesellschaftsblättern
bekannt gemacht. [3347]

Warschau, den 16./28. Oktober 1861.

Der Verwaltungs-Rath.

Lotte
der bei der am 15. Oktober 1861 stattgehabten zweiten Ziehung ausgelosten und zu
amortisirenden Actien der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

295 367 423 597 684 753 54 76 891. 1023 28 91 218 520 52 65 817 906 16. 2052
61 93 213 42 377 97. 2437 48 93 96 577 86 609. 2743. 2856 58 938. 3056 115 32
39 67 203 403 671 825 939. 4064 77 216 34 368 438 595 745 850 63 974. 5006 206
28 32 86 349 403 96 654. 5897. 5935. 6020 247 49 93 376 727 62. 7241 334 95
451 821 67 909 88. 8095 103 22 73 440 514 69 616 24 49 759 73 835 49 64. 9087
131 35 87 259 375 98 422 501 713 16 44 836 59 905 43. 10,054 79 212 332 68 413
50 590 602 703 33 57 917. 11,012 179 273 74 341 460 85 664 68 764 834. 12,143 44
50 96 214 332 405 42 95 516 45 50 714 42 63 812 985. 13,112 31 21 94 249 52 54 309
90 474 529 709 816. 14,132 39 84 200 600 37 44 726 839 87 980. 15,144 204 84 418
520 79 81 676 704 823 75. 16,007 39 93 104 224 704 39 860 81. 17,386 62 654 717
960. 18,118 45 74 94 204 36 301 404 68 634 41 68 709. 19,033 45 121 245 366 419
643 49 83 94 730 890 933 36 89. 20,052 105 69 274 76 427 558 87 668 709 24 70 93
804 47 59 87 945 74. 21,244 75 357 84 451 525 61 96 635 44 731 80 867 95. 22,048
189 237 61 423 43 543 673 704 69 817 901 36 97. 23,008 28 67 111 250 71 423 515
26 76 633 811 53 954 94. 24,247 472 97 532 48 612 740 743 88 971. 25,334 637
81 701 10. 26,194 210 330 58 585. 658 804 902 79. 27,317 411 32 83 88 507 65 73
28,006 66 117 26 205 44 704 893 923. 40,293 116 65 251 316 86 562 834 36 66
972 84. 30,074 107 273 615 714 40 70 804 43 914 84. 31,039 47 61 139 67 76
262 81 339 62 74 462 539 660 83 717 34 878. 32,027 40 83 120 31 47 93 466 89 577
620 707 26 28 45 868. 33,060 73 133 313 506 655 97 731 941 86. 34,083 138 54 232
316 400 39 87 539 775 85 999. 35,055 215 318 46 406 13 24 535 42 771 84 98 832
85. 36,044 364 88 403 22 506 40 675 724 851 930. 37,161 87 490 580 742 816 976.
38,066 185 204 12 476 539 66 604 66 713 14 943. 39,164 264 367 96 437 60. 40,560
646 703 18 287 943. 41,103 56 207 96 426 81 526 627 711 68. 42,788 860. 43,001
86 112 259 360 500 41 65 620 66 744. 46,855 74 900. 47,762 73 879 902 53. 48,034
48 497 555 56 590 646. 49,780 850 52 980. [3348]

Warschau, den 15. Oktober 1861.

Von Seiten des Gouvernements: Von Seiten des Verwaltungsraths:
Der General-Inspector der Eisenbahnen
gez. Wysocki.

Der Regierung-Commissarius
gez. Alchato.

für den Grafen Alfred Potocki
gez. Zieliński.

Eine Petition an Se. Majestät
wegen Errichtung eines zweiten Theaters in Breslau,

welche Allerhöchsteselben bei Seiner Anwesenheit hier vorgelegt werden soll, ist unter der
Presse, und wird mit den Motivirungen dem sich interessirenden Publikum zur gesälligen
Schleunigen Unterschrift spätestens bis zu Sonnabend, den 9. d. M. vorgelegt werden. Die
Orte, wo die selbe zur Unterchrift ausgelegt ist, werden in den hiesigen Sonnabend- und
Sonntags-Blättern bekannt gemacht. — Alle sich Interessirende werden erucht, in ihren
Kreisen für eine rege Beteiligung zu wirken. [3366]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Stall- und Adler-Dekken,
% berl. Ellen breit und $\frac{1}{2}$ berl. Ellen lang zu 1½ Thlr. pr. Stück.

$\frac{1}{2}$ berl. Ellen breit und $\frac{1}{4}$ berl. Ellen lang zu 1½ Thlr. pr. Stück.

$\frac{1}{4}$ berl. Ellen breit und $\frac{1}{2}$ berl. Ellen lang zu 2½ Thlr. pr. Stück.

$\frac{1}{2}$ berl. Ellen breit und $\frac{1}{4}$ berl. Ellen lang zu 2½ Thlr. pr. Stück.

$\frac{1}{4}$ berl. Ellen breit und $\frac{1}{2}$ berl. Ellen lang zu 2½ Thlr. pr. Stück.

$\frac{1}{2}$ berl. Ellen breit und $\frac{1}{4}$ berl. Ellen lang zu 2½ Thlr. pr. Stück.

$\frac{1}{4}$ berl. Ellen breit und $\frac{1}{2}$ berl. Ellen lang zu 2½ Thlr. pr. Stück.

$\frac{1}{2}$ berl. Ellen breit und $\frac{1}{$